

Caroline Flick

Raubkunst exemplarisch

Harry Fuld, Hans W. Lange, Kurt Gerstein und Henri Matisse's „Le Mur Rose“

Vorbemerkung des Herausgebers

Der folgende Beitrag scheint zunächst den Rahmen des „Jahrbuchs für Westfälische Kirchengeschichte“ zu überschreiten. Doch ist es notwendiger denn je, Dinge ins rechte Licht zu rücken. Noch am 22. April 2009 betitelte die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ (FAZ) eine Abbildung des Gemäldes „Le Mur Rose“ von Henri Matisse lediglich damit, das Gemälde habe nach seiner Beschlagnahme 1937 „dem berüchtigten SS-Offizier Kurt Gerstein, der in die Produktion von Zyklon-B involviert war“, gehört. Diese nicht nur von der FAZ betriebene Skandalisierung Kurt Gersteins sollte offenbar den Effekt haben, einen angeblichen Täter zu benennen, ohne nach der Geschichte der Opfer fragen zu müssen, und verkürzte so in unzulässiger Weise die Geschichte von Person und Bild.

Bereits die wissenschaftlichen Biographien von Saul Friedländer 1968, Pierre Joffroy 1972 und Jürgen Schäfer 1999 erkannten Kurt Gersteins Handeln an, und 1997 bezeichnete Peter Steinbach, der wissenschaftliche Leiter der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, ihn als „Einzeltäter im Dilemma des exemplarischen Handelns“ (in Bd. 91 dieses Jahrbuchs). Gerstein trat als bekennender Christ und Protestant bewusst in die SS ein, um Wissen über den Holocaust zu erlangen, gab seine Kenntnisse an kirchliche Stellen, an die schwedische und die schweizerische Botschaft und den holländischen Widerstand weiter, um die Alliierten zur Intervention zu bewegen, und versuchte zugleich als Chef der Abteilung Gesundheitstechnik im Hygiene-Amt der SS, Zyklon-B-Lieferungen zu sabotieren. Die Gedenkstätte hat Gerstein als anerkannten Widerstandskämpfer in ihre ständige Ausstellung aufgenommen und die mit dem Landeskirchlichen Archiv erarbeitete Ausstellung „Kurt Gerstein – Widerstand in SS-Uniform“ ist seither an nahezu 50 weiteren Stätten gezeigt worden.

Die Autorin der folgenden Studie ist Historikerin in Berlin, die derzeit an einer Untersuchung über das Berliner Auktionshaus Hans W. Lange (1937–1945) arbeitet, um Verfahren der Enteignung und Verwertung von Kulturgut durch die Nationalsozialisten systematisch zu erfassen. Ihr Beitrag stellt nun erstmals die Geschichte dieses Bildes und seiner Besitzer vor und klärt den Zusammenhang mit Gerstein auf.

Das Gemälde „Le Mur Rose“ von Henri Matisse, das im April 1948 im Nachlass von Kurt Gerstein gefunden wurde, ist am 27. November 2008 von der französischen Kultusministerin den Nacherben des Eigentümers zurückgegeben worden.

Zuvor war das Gemälde in der Ausstellung „A qui appartenaien ces tableaux? “ zu sehen. Sie zeigte über 50 Gemälde aus dem Bestand der Musées Nationaux Récupération, die auf verschiedensten Wegen während des Zweiten Weltkriegs in deutschen Besitz gelangt und Frankreich restituiert worden waren, ohne dass ihre Eigentümer gefunden wurden. Zuerst im Israel-Museum in Jerusalem und darauf im Musée d'art et d'histoire du judaïsme in Paris gezeigt, sollte die Ausstellung helfen, Spuren der Eigentümer zu finden.¹

„Le Mur Rose“ war das einzige dort zu sehende Bild, zu dem vor der Ausstellung ein Anspruch von Erben angemeldet worden war. Dieser Anspruch auf das Gemälde wurde im Katalog und auf der Ausstellungstafel auch vermerkt.² Furore aber machte die Verbindung zu Kurt Gerstein, in dessen hinterlassenem Besitz man das Bild 1948 gefunden hatte. Denn Gerstein wurde vorgestellt als SS-Offizier, *notamment ... chargé d'assurer des livraisons de gaz Zyklon B dans les camps d'extermination*.³

Schon anlässlich der ersten Ausstellungseröffnung im Februar 2008 wurde das aufgegriffen. Der Berliner „Tagesspiegel“ wusste, dass Gerstein das Matisse-Werk angeblich von einem ehemaligen Berliner Schulkameraden erworben

¹ A qui appartenaien ces tableaux? La politique française de recherche de provenance, de garde et de restitution des œuvres d'art pillées durant la Seconde Guerre mondiale; Looking for owners, French policy für provenance research, restitution and custody of art stolen in France during World War Two, Catalogue rédigé par Isabelle le Masne de Chermont et Laurence Sigal-Klagsbald, Paris 2008.

² Der Begriff einer „demande d'information“ macht die Anspruchsteller, wie auch andernorts häufig zu beobachten, ungerechtfertigterweise zu Bittstellern. So formulierte einer der Zeitungsautoren nach dem Text der Ausstellungstafel treuherzig, dass „die Herausgabe“ des Matisse-Werks von Erben eines jüdischen Sammlers „erbeten“ werde.

³ Elle a été retrouvée en 1948 en Allemagne, à Talheim, parmi des biens appartenant à un officier de la SS, Kurt Gerstein, suicidé en juillet 1945. Le tableau portant aux revers un cache des douanes françaises a été réclamé par la France. Pour établir sa provenance, on sait seulement qu'un ami de Gerstein a déclaré qu'il avait été acheté « chez un camarade d'école à Berlin ». Kurt Gerstein (1905-1945), était un officier SS affecté à l'Institut d'hygiène de la Waffen-SS. A qui appartenaien ces tableaux? ..., p. 170. Das Bild wurde im Abschnitt *Acquisitions sur le marché parisien* geführt.

hatte, es sich um den Verantwortlichen für die Lieferung des in den Konzentrationslagern eingesetzten Gases Zyklon B handelte, der am 25. Juli 1945 in einem Pariser Gefängnis Selbstmord verübt hatte⁴. Im März 2008 berichtete dann das „Time Magazin“ vergleichbar und darüberhinaus, gefunden worden sei das Gemälde Matisse's *sealed inside a wall in the house of an SS officer, Kurt Gerstein, who committed suicide after Germany's surrender*.⁵ Ein ähnliches Leitmotiv erschien anlässlich der Restitution des Werkes auch in der deutschen Presse. Nun war angeblich nahe der Gersteinschen Wohnung eine *Truhe verbuddelt* (!) worden, die drei Jahre lang auch das Matisse-Gemälde verbarg.⁶

In der weit umfanglicheren Berichterstattung zur Rückgabe des Gemäldes im November 2008 wiederholten auch gut unterrichtete Autoren die Beschreibung Gersteins, wie die Ausstellung sie vorgegeben hatte.⁷ Sensations-

⁴ Der Autor des „Tagesspiegel“ hatte jedoch damit nur den Text der weiteren erläuternden Ausstellungstafel abgeschrieben, die im Katalog nicht wiedergegeben wird. Uwe Karsten Petersen, Besitzer gesucht. Tagesspiegel 26. Februar 2008, S. 22.

⁵ Tim McGirk, Spoils of War. Time Magazin March 17, 2008, p. 54 f., p. 55. Die Bildunterschrift noch deutlicher: *Allied troops found Matisse's work hidden behind a plaster wall in the home of a former SS officer who killed himself in July 1945*. McGirk fügte noch hinzu, Gerstein *faced punishment for war crimes*. Eine Rückfrage bei „Time“ blieb bisher unbeantwortet.

⁶ Wilhelm Triebold, Ein Matisse im Tübinger Garten. Wie Kurt Gerstein kurz Raubkunst besaß, die jetzt an die rechtmäßigen Erben des jüdischen Besitzers zurückgegeben wurde, Schwäbisches Tagblatt 29. November 2008. <http://tagblatt.de/2762235/Nachrichten/Kultur/011208>. Wieder die Bildunterschrift noch deutlicher: *Schlummerte drei Jahre lang in Tübinger Erde: Matisse's Ölgemälde „Paysage – Le Mur rose“*. Zahlreiche weitere Fehler, die in Meldungen und Berichten bei der Rückgabe verbreitet wurden, werfen kein gutes Licht auf die Informationspolitik der Veranstalter. Auch ein seriöser Bericht wie das Deutschlandradio, das sich überhaupt nur mit einem Fünfzeiler an der Berichterstattung beteiligte, konnte diesen nicht ohne vier Fehler verfassen. Siehe <http://www.dradio.de/kulturnachrichten/200811281800/10> (011209).

⁷ Philippe Dagen, La longue odyssée d'un Matisse disparu. Le Monde 27 novembre 2008, http://www.lemonde.fr/culture/article/2008/11/27/la-longue-odysee-d-un-matisse-disparu_1123857_3246.html (281108). John Leicester, Justice done as Matisse finds a new home. Paris (AP) <http://www.google.com/hostednews/ap/article/ALeqM5jigFckoKqcO2VcvFPhPaxlt-tDKAD94LGNT80> (251108). Leicester führte eine Quelle dieser Beschreibung an: *An expert in decontamination techniques, Gerstein was assigned to the Hygiene Institute of the SS, according to the United States Holocaust Memorial Museum. On its Web site, it says he was responsible for delivering Zyklon B – poison used in the gas chambers – to Auschwitz and other camps.*

bedürfnis gipfelte mehrfach in der Frage, ob Gerstein das Bild als *bribe* in einem Lager erhalten habe.⁸

Mangelndes Bemühen, sich mit Hintergründen zu befassen, gebiert wohlfeile Verkürzungen. Sie erfassen auch die Opfer des Raubs, statt sie und ihre Geschichte anlässlich einer Restitution zu würdigen. So behauptete etwa der „Figaro“ kurzerhand, der Eigentümer des Gemäldes sei in Dachau verprügelt worden und binnen einer Woche seinen Verletzungen erlegen, während Frau und Sohn in die Neue Welt flüchteten.⁹

Vermeintlich anschauliche Sinnbilder sollen einleuchtende Kausalketten erzeugen, um die Kontingenz der Geschichte einzudämmen. Sie dienen nicht der Aufklärung. Im Gegenteil sind sie der Aufklärung des grundlegenden historischen Vorgangs, der beispiellosen Eigentumsverschiebung durch Raub und Entzug zugunsten der Nationalsozialisten, durchaus hinderlich. Schon die Verkürzungen und Verzerrungen, mit denen die beteiligten Personen dargestellt wurden, machen es mehr als überfällig, die verwickelte Geschichte dieses Bildes, des Entzugs wie der Ermittlungen darzulegen.

So sei hier die These vorangestellt, dass Gerstein in der Geschichte dieses Bildes nur zufällig erscheint. Er erhielt das Bild nicht aufgrund seiner Funktionen im NS-Staat, sondern als Person und Individuum: weil er mit dem Verwerter des Bildes seit seiner Kindheit befreundet war.

Der Bericht kann den grundsätzlichen Aufklärungsbedarf, der zur Raubkunst noch immer besteht, nur unterstreichen. Auch nach Ausleuchtung dieses Beispiels bleiben zahlreiche systematische Fragen offen, deren seit 60 Jahren ausstehende Antworten die Ermittlung einfacher gemacht hätten.

Das Landeskirchliche Archiv Bielefeld, das den schriftlichen Nachlass des SS-Offiziers und Widerstandskämpfers Kurt Gerstein (1904–1945) bewahrt, erhielt Ende 1999 ein Schreiben des französischen Historikers Florent Bray-

⁸ So laut Leicester auch Stuart Glyn, der Vorsitzende des britischen Zweigs von Magen David Adom, dem israelischen Pendant des Roten Kreuzes, dem das Bild als Nacherbe restituiert wurde. Bei der Tagung „Verantwortung wahrnehmen“ am 11./12. Dezember 2008 in Berlin zogen verschiedene Vortragende das Bild als Beispiel heran, mit dieser Frage eine Kuratorin des Israel Museums, Shlomit Steinberg. Sie referierte offenbar nach Vorgaben ihrer französischen Kollegen, den Leihgebern des Bildes „Le Mur Rose“. Dass auch das Fachpublikum solche Verkürzungen schätzt, ist umso gravierender.

⁹ Eric Biétry-Rivierre, *La France restitue un Matisse volé par les nazis. Le Figaro* 24 novembre 2008; später nicht mehr erwähnt, aber auch nicht korrigiert. <http://www.lefigaro.fr/culture/2008/11/24/03004-20081124ARTFIG00360-la-france-restitue-un-matisse-vole-par-les-nazis-.php> (241108).

ard. Er habe von einem *chercheur français* Hinweise erhalten, nach denen Kurt Gerstein *se soit procuré, durant la guerre, un certain nombre d'oeuvres d'art, au premier rang desquels un tableau de Matisse et un de Renoir, pour lesquels Elfriede Gerstein, interrogée par les autorités d'occupation, était dans l'impossibilité des préciser leur origine*¹⁰. Da er noch nie davon gehört habe, bat er das Archiv um Hinweise. Weil sich in den Papieren Gersteins keinerlei Beleg, Hinweis oder auch nur Andeutung in dieser Richtung findet, konnte man dieser Frage im Archiv nicht nachgehen.

Im Februar 2003 wandte sich ein französischer Museumskurator direkt an die Tochter Gersteins. Er schriebe im Auftrag des Archivleiters, behauptete Didier Schulmann und kündigte den Besuch einer Botschaftsangehörigen an. Im Centre George Pompidou werde ein Gemälde Henri Matisse bewahrt, das aus dem Besitz Kurt Gersteins von seiner Witwe „französischen Soldaten“ übergeben worden sei und 1949 in das Musée Nationale d'Art Moderne gelangt sei. Bisher sei nur bekannt, dass das Gemälde 1914 in Paris verauktioniert wurde. Bis zum Jahr 1948 fehle jedoch jede Spur. Er bat um Beitrag zur Aufklärung, wie das Gemälde in den Besitz Gersteins gelangt sei.¹¹

Der Kurator Didier Schulmann ist im Musée Nationale d'Art Moderne zuständig auch für die dortigen Bestände der Musées Nationaux Récupération (MNR). Die MNR sind ein Verbund der französischen Museen, der jene Kunstwerke bewahrt, die nach Kriegsende als mutmaßlich in Frankreich geraubt ins Land zurückgeführt wurden. Von 61.000 gefundenen Kunstobjekten konnten etwa 45.500 den früheren Eigentümern erstattet werden; 15.000 wurden verkauft. Etwa 2.000 Stücke sind 1949–1954 öffentlich ausgestellt worden, um ihre Besitzer zu finden, und die nicht ermittelten gingen in die Trägerschaft der dafür begründeten MNR über.¹²

¹⁰ Florent Brayard, Paris, an Prof. Dr. Bernd Hey, Landeskirchliches Archiv Bielefeld, 26. November 1999. Landeskirchliches Archiv der Evangelischen Kirche von Westfalen, Bielefeld [=LkA EKvW], 5.2 Handakten. Florent Brayard, La „solution finale de la question juive“. La technique, le temps et les catégories de la décision, Paris 2004.

¹¹ Didier Schulmann, Paris, 15. Februar 2003, Privatbesitz, Kopie LkA EKvW, 5.2 Handakten.

¹² S. a. Présentation des oeuvres récupérées après la Seconde Guerre mondiale et confiées à la garde des Musées nationaux. Dossier de presse avril 1997, Direction des Musées de France, Paris 1997, und Isabelle Le Masne de Chermont/Didier Schulmann, Le pillage de l'art en France pendant l'occupation et la situation des 2000 oeuvres confiées aux Musées nationaux. Paris 2000.

In der folgenden Woche hielt Schulmann mit Florent Brayard 2003 im Centre Pompidou einen Vortrag zu diesem Gemälde, der unter dem Motto stand *faire parler la face cachée*.¹³ Der wollte sich explizit nicht mit dem kunstwissenschaftlichen Wert des Werks, sondern den „Dimensionen der Angelegenheit“ befassen, da sein Besitzer *l'une des figures à la fois les plus célèbres et les plus ambiguës du IIIème Reich* sei.¹⁴ Obwohl man nur Hypothesen formulieren könne, meinten die Autoren, eröffneten sich doch ungekannte Perspektiven auf den Kunstmarkt im Krieg wie auf die „Konstruktion des Mythos Kurt Gerstein“. Offensichtlich wollte man hier, ein Jahr nach der in Frankreich Aufsehen erregenden Aufführung des Films „Amen“, der Verfilmung des „Stellvertreter“-Stoffes von Constantin Costa-Gavras, an diese Aufmerksamkeit anschließen. Und offensichtlich führt von hier eine direkte Linie zu den rechten Parolen, die sich auf einen Lexikonartikel Schulmanns von 2002 (?) beriefen.¹⁵

Im Sommer 2003 konnte der Bielefelder Archivleiter sich mit Schulmann und Brayard in Paris treffen, ohne jedoch das betreffende Gemälde sehen zu können. In der Folge tauschte man Dokumente, ohne unmittelbar Ansatzpunkte zur weiteren Forschung erkennen zu können. Seit Anfang 2006 ist die Verfasserin den aufgeworfenen Fragen systematisch nachgegangen.

¹³ <http://www.centrepompidou.fr/Pompidou/Inscriptions.nsf/Docs/ID952D29456168241EC1256CD100572A2B?OpenDocument> (090206). Die Vortragsankündigung ist inzwischen nicht mehr zugänglich. Ihren Subtext nahm aber die Berichterstattung des „Figaro“ zur Ausstellungseröffnung im Februar 2008 unmittelbar auf, indem sie etwa Hochhuth wie Costa-Gavras vorwarf, diese Episode absichtsvoll zu verschweigen und dann in Eigenleistung eine Parallele zu Jonathan Littells „Wohlgelittenen“ zog. <http://www.lefigaro.fr/culture/2008/02/18/03004-20080218ARTFIG00397-le-matisse-de-kurt-gerstein-officier-nazi-charge-des-livraisons-du-zyklonb.php> (241108).

¹⁴ Damit war der Wortlaut vorgegeben, in dem die zusätzliche, im Katalog nicht abgedruckte Erläuterungstafel der Ausstellung von 2008 zur Person Gersteins verfasst wurde. Auch war hier schon impliziert, daß Dritte diese Episode absichtsvoll verschwiegen. Dabei hatte Brayard noch 1999 zugegeben, dass er noch nie von dieser Geschichte gehört habe.

¹⁵ http://www.fonjallaz.net/Film-Amen/Pages_Amen/APage7.html (090206): *Dérobé dans un camp ou obtenu pour un service?*, in der Folge <http://www.dialogus2.org/GER/tableau.html> (090206), und <http://www.aaargh.com.mx/fran/livres2/cr0206.pdf> (090206). Von Henri Roques wird der Artikel „Spoliations d'oeuvres d'art par les nazis“ der *universalis.fr* von 2002, p.7, aufgeführt; bei Fonjallaz *Page 89 de l'Encyclopédie Universalis* [sic] 2000 *Article de Didier Schulman* [sic] unter der Abbildung des Gemäldes zitiert. Eine Anfrage an die Redaktion der (kostenpflichtigen) *Universalis.fr* um die frühen Fassungen blieb unbeantwortet.

Die Dokumente, die Schulmann dem Archiv zur Verfügung stellen konnte, stammen aus dem Archiv des französischen Außenministeriums. Die französischen Museen hatten 1996 ein Colloquium zur Restitutionsfrage veranstaltet, nicht zuletzt aufgerüttelt durch den Wissenschaftsjournalisten Hector Feliciano, dessen Buch sie wegen ihrer Untätigkeit harsch anklagte.¹⁶ Im Frühjahr 1997 wurden Werke der MNR in vier großen Museen ausgestellt. Die Dokumentation zu ihrer Herkunft wurde zur Grundlage des vollständigen Verzeichnisses der ‚verwaisten‘ Kunstobjekte sowie der Anfang 1997 komplettierten, im Netz jedermann zugänglichen Datenbank „Base MNR“.¹⁷ Mit der Arbeit der im März 1997 ernannten Kommission, die nach ihrem Vorsitzenden Jean Matteoli bezeichnet wurde, waren erstmals systematisch öffentliche Archive geöffnet und den fraglichen Objekten Akten zugeordnet worden.¹⁸

So führt die Dokumentation zu Matisses „Le Mur Rose“, die das Werk in den Ausstellungen 1997 begleitete, die Quellen *Archives MAE: CRA carton 300, C 15 / Archives des M.N.: Z 15 B, 1947–1956 an*.¹⁹ Diese werden auch in der Datenbank der MNR angeführt, in der das Bild unter der Inventarnummer „R[écupération] 5 P“ verzeichnet ist.²⁰

Erstmals waren also Dokumente aus öffentlichen Archiven den Werken zugeordnet und diese Akten auch geöffnet worden. Die Dokumente zu diesem Gemälde kamen aus dem Ministère des Affaires Etrangères, das sie dem Kurator zur Verfügung stellte. Archivalien sind nach französischem Recht ungleich strikter und länger geschützt.²¹ Auch Schulmann waren, wie er am 29. Juni 2007 zugab, diese Unterlagen nicht zugänglich. Ihm sind ausgesuchte

¹⁶ Hector Feliciano, *Le Musée disparu. Enquête sur le pillage des oeuvres d'art en France par les Nazis*, Paris 1995. Deutsch nach der bearb. Fassung von 1997: Hector Feliciano, *Das verlorene Museum. Vom Kunstraub der Nazis*, Berlin 1998.

¹⁷ <http://www.culture.gouv.fr/documentation/mnr/pres.htm> (091208).

¹⁸ A qui appartenaient ces tableaux? ..., p. 45-47. S.a. Leila Anglade, *Art Law and the Holocaust. The French Situation*, in: *Art Antiquity and Law* 4 (1999), p. 301-311.

¹⁹ *Présentation des oeuvres récupérées* ..., p. 176, mit Dank an Sarah Foezon, Bibliothek Deutsches Historisches Institut, Paris. Aber: A qui appartenaient ces tableaux? ..., p. 170: *MAE/ARD/RA/C 217 B5*. Vgl. dazu unten.

²⁰ Der unmittelbare Textzusammenhang zeigt sich am fortgeschleppten Druckfehler, der das Dekret, das die Übernahme in die MNR erlaubte, mit *No 49-1344 du 30 septembre 1944* bezeichnet. Es handelt sich um das Dekret No 49-1344 vom 30. September 1949, siehe *Journal Officiel de la République Française*, 2 octobre 1949, p. 9815.

²¹ Auch der Tochter Gersteins ist es trotz mehrfacher Anträge nicht gestattet worden, die Akten zur Vernehmung Kurt Gersteins ohne wechselnde Auflagen einzusehen.

Dokumente ausgehändigt worden, wie sich zeigen wird, und er gab eine Auswahl weiter.

Die Unterlagen stammen aus einer Ermittlung der französischen Militärpolizei wegen Schwarzmarkthandels von 1948. Die Gendarmerie Française d'Occupation ermittelte seit dem 19. März 1948 gegen den Studenten August Pott, der, wie er später erklärte, Kurt Gerstein aus einem christlichen Jugendlager an der Ostsee kannte und seitdem freundschaftliche Beziehungen zur Familie unterhielt. Pott war bereits im Jahr 1946 von der deutschen Polizei wegen Schwarzmarkthandels verhaftet und 1947 zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Während dieser Ermittlung befragten zwei französische Gendarmen am 16. April 1948 Elfriede Gerstein, geborene Bensch, die seit 1937 mit Kurt Gerstein verheiratet war. Seit dem Mai 1945 ohne Nachricht von ihrem Mann, wußte sie nicht, dass sie bereits Witwe war. Sie schilderte in Kürze die Laufbahn ihres Mannes.²²

Gerstein sei 1935 [richtig: 1933] in die NSDAP eingetreten, 1939 [richtig: 1936] ausgeschlossen, 1941 in die Division Germania einberufen und nach der Ausbildung im September [richtig: November] 1941 Untersturmführer im Hygiene-Institut der SS in Berlin geworden und mehrfach in Konzentrationslager gereist.²³ *Je ne puis vous donner de renseignements sur l'activité de mon*

²² Das sechsseitige Typoskript trägt kein Aktenzeichen. Oben links Angaben zum Vorgang, kaum noch lesbar, *Brigade de Tübingen / No 394 / 16/4/1948 / Proces-Verbal / ... l'arrestation de / Pott, Auguste / ... de recel / ... de bijoux et / valeurs*; aufgenommen im Zuge der *enquête de Monsieur le Commissaire du Gouvernement près le Tribunal Intermédiaire du Wurtemberg, à Reutlingen en date du 19 Mars 1948 (Transmission Section No 286/3 R du 25 Mars 1948) ... sur une affaire de spoliations de bijoux et de valeurs commis en France*, Kopie LkA EkvW, 5,2 Handakten. Die Diskrepanz zwischen der Anschuldigung der Hehlerei und der Ermittlung wegen Plünderung bleibt ungeklärt. Hatte die Polizei andere Hinweise, dass Potts Waren aus Plünderungen stammten? – Während hier eine Erklärung protokolliert wurde, gab es am 28. April 1948 ein weiteres Protokoll von der Vernehmung Elfriede Gersteins als Komplizin in der Sache. Es trägt die No 495 und ist mit der zitierten Erklärung wortgleich. Beide Dokumente wurden vom Commandant de Brigade (Tübingen) für das Commandement en Chef Français en Allemagne, gestempelt und gesiegelt. Weitere Aktenzeichen sind nicht erkennbar. – Es bleibt also unklar, wo genau diese Dokumente bewahrt wurden und wie der Zusammenhang mit dem Gemälde erschlossen werden konnte.

²³ Zu Gerstein siehe Helmut Franz, Kurt Gerstein. Außenseiter des Widerstandes der Kirche gegen Hitler, Zürich 1964, Neudruck Schiffweiler/Saar 1987. Saul Friedländer, Kurt Gerstein oder die Zwiespältigkeit des Guten. Gütersloh 1968 (frz. 1967), Neudruck München 2007. Pierre Joffroy, Der Spion Gottes. Kurt Gerstein – ein SS-Offizier im

*mari, qui ne m'a rien raconté à ce sujet. J'affirme qu'il est seulement entré à l'institut pour se rendre compte personnellement s'il était exact qu'il s'y faisait des expériences extraordinaires d'extermination.*²⁴ 1942 habe Gerstein einem Berliner Botschaftssekretär, Göran von Otter, vom Konzentrationslager berichtet, um das Geschehen bekannt zu machen. *Mon mari m'a semblé toujours fort déprimé et obsédé par les visions d'horreur des camps de concentration. Il m'a dit un jour que 15000 personnes passaient journellement dans les chambres à gaz. Il a ajouté: „Je ne pourrai jamais oublier les visages d'enfants aperçu au travers des grillages des wagons à bestiaux, qui les transportaient sur les lieux d'extermination.“*²⁵

Im Mai 1945 sei Gerstein dem Commandant de la Sûreté übergeben worden und sollte als Zeuge für die Verbrechen in den Lagern auftreten. Im Juli 1945, so berichtete Elfriede Gerstein, sei der Bericht Gersteins über die Verbrechen in den Lagern in einem französischen Radiosender verlesen worden. Im Januar 1947 hätten Zeitungen des englischen und amerikanischen Sektors gemeldet, dass er als Zeuge im Medizinerprozess aussagen solle. Der amerikanische Kommandant habe telegraphiert, dass ihn die Verteidigung in Nürnberg als Zeuge aufrufe. Sie selbst sei im April nach Nürnberg gefahren, um eine Spur ihres Mannes zu finden, doch auch der Kommandant habe nicht gewusst, wo Gerstein sich befinde.

Von seinen Dienstreisen habe ihr Mann Verschiedenes mitgebracht, einen Pelzmantel, zwei Kinderfahrräder, auch einen Diamantring und zwei Goldarmbänder. Diese drei Schmuckstücke und den Mantel habe sie bei Pott gegen verschiedene Lebensmittel eingetauscht. Elfriede Gerstein besaß außerdem, wie sie sagte, eine Brosche, zwei weitere Ringe und einen Anhänger. Außerdem erinnere sie sich an zwei weitere Ringe, die ihr ihr Mann von einem Urlaub im März 1945 mitgebracht und von denen er ihr gesagt habe, sie

Widerstand? Neuaufl. Berlin 1995 (frz. 1971, dt. 1972). Jürgen Schäfer, Kurt Gerstein – Zeuge des Holocaust. Ein Leben zwischen Bibelkreisen und SS (Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte 16), Bielefeld 1999. Bernd Hey/Matthias Rickling/ Kerstin Stockhecke, Kurt Gerstein (1905–1945). Widerstand in SS-Uniform (Schriften des Landeskirchlichen Archivs der Evangelischen Kirche von Westfalen 6), Bielefeld 2000, 3. Aufl. 2005.

²⁴ Elfriede Gerstein sprach kein Französisch, wie in der Vorbemerkung des Protokolls festgehalten wurde. Es handelte sich hier also um die Übersetzung der Gendarmen bzw. Rückübersetzung d. V.

²⁵ Die Schreibweise ist uneinheitlich, fehlende Akzente (à) sind hier nicht ergänzt oder gekennzeichnet.

gehörten ihm nicht. Sie erinnerte sich, dass einer der Ringe in einer Schatulle mit einem französischen Firmennamen lag, die sie nicht aufgehoben habe.

*J'ignore la provenance de ces bijoux que mon mari m'a apportés au cours d'une permission, en Mars 1945 venant de Berlin. A cette époque, aidé de POTT, il a expédié une valise, contenant des tableaux d'art ainsi qu'un grand tableau, chez FRANZ, Helmut, demeurant à Talheim, kreis de Tübingen. ... J'affirme ne pouvoir vous dire la provenance de ces bijoux. Mon mari avait un caractère très renfermé et ne m'a presque jamais raconté ce qu'il faisait. Je ne crois pas qu'il ait rapporté ces bijoux d'un camp de concentration. Je ne sais pas s'il a acheté les tableaux en France ou dans un autre pays occupé ou bien s'il les a eus à Berlin.*²⁶

Elfriede Gerstein, so ist deutlich zu erkennen, antwortete hier auf Nachfragen. Sie gab den Schwarzmarkttausch und die Geschenke ihres Mannes freiwillig an. Selbstverständlich wurden die Gendarmen bei der Art der mitgebrachten Gegenstände hellhörig und fragten zunehmend deutlich in eine bestimmte Richtung, weil sie nun Raubgut vermuteten. Daher musste eine zweite Befragung, die zwölf Tage später erfolgte, zwangsläufig als Vernehmung erfolgen. Der Oberste Bezirksrichter Reutlingen hatte angewiesen, Pott, Gerstein und Franz nach der Befragung zu verhaften, wobei letztere wieder freizulassen seien. Die Vernehmung Elfriede Gersteins galt nun nicht der Komplizin im Schwarzhandel, sondern der einer *spoliation*, räuberischer Plünderung.²⁷

Elfriede Gerstein versicherte nach zwölf Tagen ebenso, dass sie über die Herkunft der Objekte nichts wisse. Die Protokolle von Befragung und Vernehmung sind nahezu wortgleich. Hatten die Gendarmen ihr das erste Protokoll nur vorgelesen und erneut abzeichnen lassen? Nach der ersten Befragung hatte sie den Gendarmen die genannten Schmuckstücke ausgehändigt und begleitete sie anschließend noch am selben Abend nach Talheim (Mörsingen) auf der Suche nach den Gemälden.

²⁶ Procès-Verbal No 394 du 16/4/1948, p. 2. Zitat identisch mit Procès-Verbal No 495 du 28/4/1948, p. 2 bis auf „eu“ statt „eus“. Legten die Gendarmen also nur das vorige Protokoll zur Unterschrift vor?

²⁷ Procès-Verbal No 495 du 28/4/1948 nennt Elfriede Gerstein unter *d'arrestation*, ohne, wie bei Franz, schon in der Vorgangsbezeichnung die Entlassung anzuführen. Sie gilt als *interpellé*, mit Blick auf Verhaftung vernommen. Die Anschuldigung lautet nun *spoliation des bijoux et de valeurs commis en France*. Die aber hatte schon bei Pott so geheißen.

Um 20 Uhr nahmen die Gendarmen am Abend des 16. April 1948 die Erklärung des 28jährigen Arztes Helmut Franz auf, der im Pfarrhaus von Talheim wohnte.²⁸

Je connais Kurt GERSTEIN, depuis 1934, comme étant une des personnalités de la jeunesse protestante de la Rhénanie.

Dans le courant de mars 1945, GERSTEIN est venu me rendre visite en compagnie de POTT et m'a demandé, de prêter [sic] une valise contenant quelques peintures ainsi qu'un grand tableau. Il m'a dit qu'il avait acheté ces choses chez un camarade d'école à Berlin, ajoutant que le tableau avait une grande valeur.

GERSTEIN m'a confié ces objets pour éviter qu'ils ne soient détruits ou endommagés au cours de bombardements toujours possibles de la ville de Tübingen. Je les ai gardés jusqu'à ce jour.

Auch Franz wurde zwölf Tage später als Komplize von Plünderungen verurteilt, auch seine zweite Aussage ist wortgleich mit der oben zitierten.²⁹ Beim zweiten Verhör wurde er wegen Hehlerei festgenommen und vernommen, anschließend auf telefonische Weisung des Obersten Bezirksrichters Reutlingen auf freien Fuß gesetzt. Es war deutlich, dass Franz nicht mit gestohlenem Gut gehandelt und zudem dieses schon bei der ersten Befragung freiwillig ausgeliefert hatte.

Auch Pott hatte, als die Gendarmen zehn Tage später seiner endlich habhaft wurden, dem nichts hinzuzufügen. Er bestätigte, Gerstein zu Franz nach Talheim begleitet und dort eine Kiste untergestellt zu haben, deren Inhalt er nicht kenne, dazu zwei gut verpackte Rahmen, die ihm wie Gemälde schienen. Absicht sei gewesen, diese Stücke vor eventuellen Bombardierungen Tübingens zu schützen. Er habe Gerstein seitdem nicht mehr gesehen.³⁰

Die Gendarmen übernahmen am Abend des 16. April 1948 die Gemälde in Gegenwart Elfriede Gersteins von Franz und fertigten ein vorläufiges Inven-

²⁸ Procès-Verbal No 394 du 16/4/1948, p. 3. Franz verfasste später die erste Biographie Gersteins, vgl. oben.

²⁹ Procès-Verbal No 496 du 28/4/1948, p. 1. Die Anschuldigung nun Hehlerei mit Festnahme und anschließender Freilassung: PROCÈS-VERBAL / constatant / ... arrestation et / ... remise en liber- / [té] de FRANZ, Helmut / [po]ur recel. Hier auch die Dienststellen zu entnehmen: „... legion, Compagnie de Metzinger, Section de Reutlingen, Brigade de Tübingen“, teils handschriftlich ergänzt, vor „legion“ ein Fragezeichen gesetzt. Die Protokolle wurden siebenfach ausgefertigt und an verschiedenen aufgeführten Dienststellen hinterlegt. Von welcher sie zu den später gesichteten Akten gelangten, bleibt offen.

³⁰ Procès-Verbal No 394 du 16/4/1948, p. 4.

tar an. Darin folgen den Schmuckstücken, die Elfriede Gerstein aufgezählt und übergeben hatte, „Tableaux et Peintures“ mit acht Objekten, dabei ein leerer Rahmen und eine kleine, später als wertlos bezeichnete Tapiserie. In dieser Liste wird Matisse zu ersten Mal erwähnt: *une toile paysage signée Henri MATISSE*.³¹

Als nächstes, so aus den vorliegenden Dokumenten zu schließen,³² gelangten die Bilder in die Kanzlei des Tribunal Intermédiaire Reutlingen. Dorthin waren sie bereits auf Weisung der Section Réparations et Restitution am 11. August 1948 gebracht worden. Ein Woche später wurden sie vom Chef der Section Beaux-Arts Dollfus untersucht.³³

Dieser Kunstschutzoffizier legte eine detaillierte Beschreibung der „in der Angelegenheit Gerstein und Pott beschlagnahmten“ Gemälde vor, *tableaux achetés, semble-t-il, à Berlin au cours de la guerre et pouvant être d'origine française ou hollandaise*.³⁴ Dieser Anfangsverdacht folgte mithin nicht der Tätigkeit Gersteins, da man annahm, dass die Bilder in Berlin erworben wurden. Vielmehr folgte er dem Generalverdacht, nach dem Berlin Umschlagplatz für geraubte Kunst auch aus besetzten Ländern war. Gerstein, so waren die Gendarmen im April informiert worden, befinde sich derzeit in Hagen in der britischen Zone. Man konnte also glauben, auch von ihm eine Aussage einholen zu können. Denn auch hier, im August 1948, war vom beschuldigten Halter der Bilder „nichts neues“ bekannt.

³¹ Procès-Verbal No 394 du 16/4/1948, p. 5. Die Übergabe überwachte der Leiter des Untersuchungsgefängnisses Tübingen. Eine weitere handschriftliche Ausfertigung der summarischen Liste über Tapiserie und Gemälde durch einen der Gendarmen befindet sich im Familienbesitz, Privatbesitz, Kopie LkA EKvW, 5.2 Handakten.

³² Die Unterlagen, die im ausgehändigten Konvolut chronologisch folgen, sind mit dem handschriftlichen Aktenzeichen „AMAE C 217 B5“ versehen. Sie kommen aus den *Archives du Ministère des Affaires Étrangères*, scheinbar aber nicht aus dem 1997 mit „CRA carton 300, C 15“ bezeichneten Bestand. Was liegt dort?

³³ Dollfus (seine Schreibweise, sonst auch Dolfuss) bezeichnete am 22. November 1948 das Schreiben No 1280 als seines, obwohl die (unleserliche) Unterschrift nicht die seine ist.

³⁴ Le Gouverneur Délégué Supérieur pour le Gouvernement Militaire du Wurtemberg à M. le Général d'Armée Koenig, Commandant en Chef Français en Allemagne, Division de l'Éducation Publique - Beaux Arts, Baden-Baden, 18 août 1948, Service des Affaires Administratives, Section des Beaux-Arts; No 1280/SAA/BA (zeitgenössisches Aktenzeichen) mit einer Anlage von zwei Skizzen. Dieses Blatt trägt nicht das Aktenzeichen der Archivierung AMAE C 217 B5, sondern nur eine handschriftliche „40“, später aufgeschlüsselt als Aktenzeichen *Dossier 40 / Gerstein-Reutlingen*.

Bei Beschreibung und Bewertung des Kunstschutzbeauftragten Dollfus, der die kleine Tapisserie und die Schmuckstücke als unbedeutend abtat, fielen diesem zwei Stücke unmittelbar auf:

2) Une toile sans cadre, 46 x 38, étude de maison et arbre au bord de l'eau (voir croquis sommaire ci-joint) signée à droite en bas „Henri MATISSE“ et portant au dos le chiffre 101 et le cachet: Douanes Françaises, recette de Paris le Bourget.

3) Une toile non signée, 40 x 3[,] 3 étude inachevée: Troncs d'arbres et feuillages, manière impressionniste à touches allongées. Au dos le cachet de la Douane centrale de Paris et une étiquette déchirée portant les noms imprimés: FLECHHEIM [sic] – Düsseldorf – Königsallee. [mit dem handschriftlichen Zusatz:] (signature illisible de Renoir.)

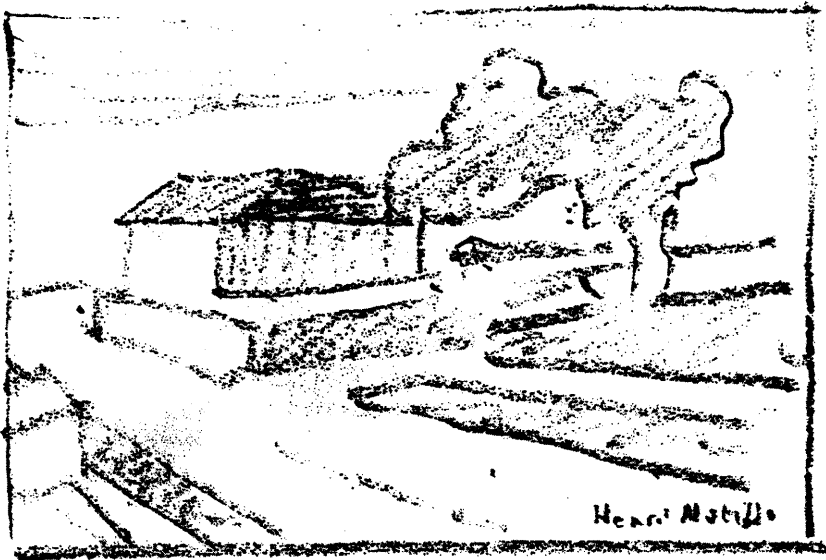


Abbildung 1: Skizze des französischen Sachverständigen 1948

Vom Gemälde Matisses fertigte Dollfus eine Skizze (Abb. 1). Außer den beiden so beschriebenen Bildern sah er sich vor einem flämischen Altmeister, dem Gemälde eines Münchner Sezessionisten, einem Werk, das er trotz Signatur nicht zuordnen konnte, und einem Rokoko-Stück. Sichtlich hat Gerstein nicht ‚gesammelt‘, jedenfalls nicht in dem Sinne, dass er eine Zeit oder einen Stil schätzte und Exemplare zusammenstellte. Wenn überhaupt, hätte ihn bei solcher Wahl ein ästhetisches Interesse wohl nur der Art leiten können, dass er Stücke für eine bestimmte Hängung in einer konkreten Umgebung suchte oder aber Geschenke für Dritte. Der ökonomische Wert der Gemälde wiederum scheint – trotz der Bemerkung, die Franz über den Rang machte – auch nicht in den Höhen zu liegen, in denen gerade in den letzten Kriegsjahren auf dem Kunstmarkt Geld in Sachwerte umgesetzt wurde.

Fünf Tage später fragte jedenfalls der Chef du Bureau de l'Expansion Artistique beim Französischen Kommandanten wegen dieser Bilder an. Der Service des Restitutions hatte ihn telefonisch darauf aufmerksam gemacht, daß in der Reutlinger Kanzlei Gemälde lägen, darunter offenbar Landschaften von Matisse und Renoir.³⁵ Nun bat dieser um Information zu den näheren Umständen der Beschlagnahme. Noch bevor geklärt wurde, ob diese Kunstwerke zu den in Frankreich geraubten gehörten, weckten sie offenbar schon Begehrlichkeiten.

Dollfus berichtete auf Weisung aus der Französischen Kommandantur am 8. September 1948 weiter. Auf seine detaillierte Beschreibung der Bilder hatte er bereits telefonische Anweisungen der Kommandantur erhalten. Denen gemäß ließ er die Gemälde wie unter Ziffer 2 und 3 beschrieben in das Depot der Universität Tübingen überstellen, um sie in den Collecting Point Baden-Baden zu verschicken.

J'ajoute que, après nouvel examen, le second de ces tableaux porte en bas à droite, fort peu lisible sous la couleur, une signature qui pourrait être "Renoir", et au dos, sur l'étiquette déchirée déjà indiquée les mots manuscrits incomplets "Auguste Re"(noir), Waldlan(dschaft). L'un et l'autre de ces tableaux sont du reste de la plus médiocre qualité.

³⁵ Le Général d'Armée Koenig, Commandant en Chef Français en Allemagne, à M. le Délégué Supérieur du Gouvernement Militaire du Wurtemberg, Tübingen, à l'attention de M. Dollfuss Le Général d'Armée Koenig, Commandant en Chef Français en Allemagne, 23 août 1948, nunmehr ein Vorgang des Generalinspektors Bildung: Bureau de l'Expansion artistique: CC/SG/EDU/EA/No 1, AMAE C 217 B5 40.

*Par ailleurs, je vous signale que ces tableaux n'ont pas été confisqués de droit, mais seulement saisis de fait et remis par des gendarmes aux greffe du Tribunal, au cours d'une enquête sur la personne de leur détenteur Gerstein disparu depuis mai 1945.*³⁶

Die Bilder *de provenance non française*, die sein Schreiben aufgeführt habe, verwahre das Gericht bis zu einer weiteren schriftlichen Anweisung der Justizbehörden. Es ist eine gewisse Skepsis herauszuhören, die der berichtende Kunstschuttoffizier Dollfus hinsichtlich der mittelmäßigen Qualität der Bilder wie der an sich befristeten Beschlagnahme hegt.

Aber gemäß der Kommandanturweisung ließ Dollfus am 22. November 1948 als Chef de la Section Beaux-Arts die beiden Gemälde endgültig in Baden-Baden übergeben.³⁷

Zugleich scheint sich abzuzeichnen, dass das Prozedere kein häufiges, übliches und man sich der Vorgehensweise unsicher war. Ein handschriftlicher Arbeitsvermerk vom 12. April 1949 fragte: *tableaux y sont ils / ou est son dossier / Quelles prescriptions permettant déterminer origine.*³⁸ In der Überlieferung – oder der Auswahl – folgt eine Lücke von drei Monaten, dann der überraschende Abschlussbericht vom 27. Juni 1949.

Dieser Abschlussbericht ist mit *Lévy No 581* gekennzeichnet, offenbar nach dem Namen des Berichterstatters. Er basiert offensichtlich nicht auf weiteren Befragungen, sondern dem Studium der Akten. Dabei aber müssen mehr als die vorhandenen vorgelegen haben.

Lévy wusste, dass Gerstein sich in Reutlingen gestellt hatte, zuerst nach Rottweil, dann nach Frankreich verlegt wurde und sich in der Zelle des Cherche Midi erhängte. Er berief sich auf Elfriede Gersteins Aussage und kannte die ausgehändigten Schmuckstücke. Ihm aber war nun bekannt: Gerstein *alla plusieurs fois à Paris par ordre de son chef, Margrowki* [sic]. Stammte das aus

³⁶ Le Gouverneur Délégué Supérieur pour le Gouvernement Militaire du Wurtemberg à M. le Général d'Armée Koenig, Commandant en Chef Français en Allemagne, Division de l'Education Publique, Beaux-Arts, Baden-Baden, 8 septembre 1948 (Unterschrift nicht lesbar), No 1310/SAA/BA, AMAE C 217 B5 40.

³⁷ L'administrateur Dollfus, Chef de la Section des Beaux-Arts du G.M.R. du Wurtemberg à M. le Chef de la Sous-Direction des Beaux-Arts, Baden-Baden, 22 novembre 1948, No 1366/SAA/BA, AMAE C 217 B5 40.

³⁸ Unbezeichnetes, einliegendes Zwischenblatt vom 12. April 1949, AMAE C 217 B5 40. Eine weitere, in der Kopie von der Kopie kaum noch erkennbare Zeile enthält wohl die Buchstaben „CCP“, also den Vermerk über die erfolgte Versendung in den Collecting Point.

Akten der Vernehmungen Gersteins? Diesen Namen nannte Elfriede Gerstein nicht, und wenn sie ihn kannte, hätte sie von Mrugowsky gesprochen.³⁹ Aus dieser Gewissheit entstand nun der Verdacht, die Bilder, die Gerstein im März 1945 mitbrachte, seien *vraisemblablement de provenance française*. Diesen Satz wie den Verweis zum französischen Firmennamen auf einer Schmuckschatulle hatte man im Bericht unterstrichen. Dann aber folgt ein Hinweis, der aus der Luft gegriffen scheint. Er muss also aus Akten hervorgegangen sein, die Lévy einsah, hier aber fehlen.

*Gernstein [sic] s'était lié d'amitié avec un grand collectionneur de peintures et d'oeuvres d'art, Hans Lange, alors domicilié Potsdamerplatz à Berlin.*⁴⁰

Die übrigen von Dollfus untersuchten Bilder seien von geringem Interesse und Elfriede Gerstein am 22. November 1948 zurückgegeben worden,⁴¹ berichtet Lévy, also ausgehändigt an dem Tag, an dem die anderen in den Collecting Point gingen. Da Elfriede Gerstein demnach aber die obligatorische Erklärung von Anfang 1946 über den Besitz von Gütern aus von der Wehrmacht besetzten Gebieten unvollständig abgegeben habe, schloss Lévy, solle die Untersuchung das weiter verfolgen und sie Tübingen nicht verlassen.

Im Juli 1949 wurde der Rapport 581 ausgewertet, Anfang August der Untersuchungsbeamte angewiesen, eine Beschreibung des Schmucks zu beschaffen, nach Pott zu suchen wie nach dem Pelzmantel, den Elfriede Gerstein in der Deklaration von 1946 genannt hatte (den sie jedoch nach ihrer ersten Aussage längst bei Pott gegen Lebensmittel eingetauscht hatte). Im Oktober 1949 ließ die Direction des Réparations et Restitution beim Bureau Central du Renseignements Personenauskünfte zu MARGROWSKI [sic] – service „Hygiène“ des Waffen SS Berlin (Hygien-Institut) einholen. Man verfolgte die Spur, dass Gerstein auf Weisung seines Vorgesetzten in Paris gewesen sei. Sollten Daten Hinweise liefern, erhoffte man sich Indizien eines Plünde-

³⁹ Ebenso wie stets „Gernstein“ schrieb Lévy auch „Margrowki“ – gemeint ist Joachim Mrugowsky (1905–1948), Mediziner, Leiter des Hygiene-Instituts der Waffen-SS, später Oberster Hygieniker, am 2. Juni 1948 nach den Nürnberger Ärzteprozessen in Landsberg hingerichtet. Die falschen Schreibweisen vereitelten die folgende Suchanfrage.

⁴⁰ Greffe Tribunal Intermédiaire de Reutlingen, Affaire Gernstein [sic] et Pott, 27 juin 1949, Lévy No 581, AMAE C 217 B5 40.

⁴¹ Eine weitere handschriftliche Ausfertigung des Inventars für Elfriede Gerstein bestätigt in einem Zusatz die Rückgabe ausgenommen Renoir und Matisse, die dem Service du contrôle des Biens übergeben wurden, am 22. November 1948. Privatbesitz, Kopie LkA EKvW, 5.2 Handakten.

rungsauftrags? Das alles lag im Bereich des Möglichen und jedem Hinweis war nachzugehen. Doch der *Conservateur des Archives WAST* (Wehrmachtsauskunftsstelle) in Berlin Chodzko teilte im November 1949 mit, daß man über Unterlagen zum Hygiene-Institut der Waffen-SS nicht verfüge.

Weil damit die Spur im Sande verlief, scheint man es dabei belassen zu haben. Gegen Gerstein wurde also nicht wegen seiner Tätigkeit im nationalsozialistischen Apparat ermittelt, sondern wegen der ihm zur Verfügung stehenden Möglichkeiten, sich Kunstwerke in Frankreich zu verschaffen. Gegen Elfriede Gerstein wurde ermittelt, weil sie der anfänglichen Meldepflicht unzureichend nachgekommen war. Man versuchte, den Wert des im Schwarzhandel getauschten Pelzmantel zu ermitteln, die Schmuckstücke, obgleich „von recht geringem Wert“,⁴² wurden einbehalten, schließlich noch die Wohnung ohne Ergebnis durchsucht. Die erstatteten Gemälde galten jedoch wie in der Bank bewahrte Bernsteine als *évidemment spécifiquement allemands*.⁴³ Offenbar und nach diesen Aktenauszügen endete die Ermittlung damit.

Aus den vorliegenden Akten ergibt sich somit folgendes Bild. Die Gemälde bei Gerstein wurden zufällig gefunden. Im Zuge einer Schwarzmarkt-ermittlung, der die Vermutung des Handels mit (in Frankreich) geraubtem Gut stets unterlag, wurden sie unabhängig vom Erstbeschuldigten entdeckt und von den Bewahrern freiwillig ausgehändigt. Die Entdeckung der Gemälde zog eine Nachermittlung gegen die Halter nach sich, weil sie der Meldepflicht für Wertbesitz ungenügend nachgekommen waren. Und die Entdeckung von Zolletiketten auf zweien der Bilder hatte die implizit vorhandene Vermutung von Raubgut bestärkt. Nicht die Person an sich noch die Tätigkeit Gersteins haben zur Beschlagnahme der in seinem Besitz gefundenen Gemälde geführt.

Vielmehr verstärkte das Alltagsgeschehen der Nachkriegszeit den logischen Defekt der Ermittlung. Dass eine Witwe bzw. alleinstehende Frau mit

⁴² In den Quittungen von Juni 1949 war ihr Geldwert für 1938 auf RM 2.000, dann auf DM 1.500 festgesetzt worden. In einer ebenfalls erhaltenen Entnahmekuittung im Familienbesitz vom 28. Juni 1949 wurde der Geldwert 1938 für sechs Stücke auf RM 1.200 berechnet.

⁴³ Le Commissaire pour le Land Wurtemberg-Hohenzollern à M. le Haut Commissaire de la République Française en Allemagne, Secrétariat Général, Direction des Réparations- Restitutions, Service Restitutions, Baden-Baden, 23 décembre 1949. No 1183 SEF/RES/JP/JE, AMAE C 217 B5 40.

drei kleinen Kindern Wertstücke zur Lebensmittelbeschaffung einsetzte, schien normal. Der Schwarzhändler fragte ohnehin nicht nach Herkunft, zumal er wusste, dass die Familie Gerstein wohlhabend war. Von offizieller Seite gesehen, fiel nach Bekanntwerden von Dienstreisen nach Frankreich und eines französischen Firmennamens bei mitgebrachtem Gut automatisch ein Verdacht auf Wertstücke. Bei französischer Herkunft mussten solche Wertgüter als beschafft in der Besatzungszeit gelten, womit sich das Restitutionsgebot auf sie erstreckte.

Das hat jede kritische Betrachtung der Zolletiketten ausgeschlossen. Zwangsläufig musste jedes in Frankreich von einem einheimischen Künstler gemalte Bild, das sich in Deutschland befand, einen Hinweis auf die Ausfuhr tragen. Wäre Raubgut ordnungsgemäß verzollt worden? Der Export von Gemälden französischer Künstler nach Deutschland erfolgte schon seit wesentlich längerer Zeit, so dass Zolletiketten allein kaum Hinweis auf eine unrechtmäßige Beschaffung in der Kriegszeit sein konnten.

Logisch hätten diese Bilder als unbekannter Besitz im Collecting Point bleiben müssen, bis Indizien ihrer Herkunft ermittelt waren. Mehr noch, hätten nach der Verknüpfung mit dem Namen Hans W. Lange alle übergebenen Bilder als mögliches Raubgut dorthin überwiesen werden müssen. Hier aber wurde nicht nach dem Gut jüdischer Opfer gesucht, sondern das *Patrimoine* wiederhergestellt.⁴⁴

Als die Commission de récupération artistique 1949 ihre Arbeit einstellte, übernahm es eine Kommission unter dem Generaldirektor der Künste und Literatur, eine Zahl Werke auszuwählen, die in Paris im Zuge der Récupération eingegangen waren und nicht ihren Eigentümern erstattet werden konnten. Sie wurden dem Office des biens et intérêts privés zugeordnet und der Direktion der Museen unterstellt. Sie sollten in die Museen gegeben, dort ausgestellt und in einem provisorischen Verzeichnis aufgenommen werden, das den geplünderten und beraubten Sammlern bis zum Ablauf der Fristen für die Rückerstattungsansprüche zur Verfügung stehen sollte.⁴⁵

⁴⁴ Vgl. A qui appartenaient ces tableaux? ..., p. 23 ff., 27, 48.

⁴⁵ Decret No 49-1344 du 30 septembre 1949, art. 5, Journal Officiel de la République Française, 2 octobre 1949, p. 9815.

Unmittelbar nach dem Fund ließ man auf ein Etikett am Rahmen notieren: „origine: Tubingen / sujet: Paysage / auteur: Matisse ? / no: 787“.⁴⁶ Obwohl hier noch mit Fragezeichen versehen, war die Zuschreibung bald außer Zweifel gestellt.⁴⁷ Unklar bleibt, wie das Gemälde zu seinem heutigen Titel kam.⁴⁸ Bereits 1979 verband der Oeuvrekatalog das Gemälde mit dem Ort Ajaccio, bezeichnete es aber als „Paysage, le mur rose, Corse“,⁴⁹ woran in der Datenbank festgehalten wurde. 1914 war das Gemälde in einer Auktion unter dem Titel „L'hôpital d'Ajaccio“ angeboten und beschrieben worden.⁵⁰

Am 31. Dezember 1949 kam das Gemälde in das Musée National d'Art Moderne (MNAM) und dessen vorläufiges Inventar, das Museum, das 1946/47 seine Matisse-Sammlung begann, und wurde bis 1990 in sechs großen Ausstellungen gezeigt. In seiner Untersuchung zum Kunstraub der Nationalsozialisten in Frankreich hatte Hector Feliciano 1995 jene Matisse-Werke behandelt, die aus der beschlagnahmten Sammlung des Pariser Kunsthändlers Paul Rosenberg stammten.⁵¹ „Le Mur Rose“ war nicht erwähnt. Feliciano

⁴⁶ Siehe die Beschreibung der Rückseite des „Le Mur Rose“ in der Datenbank MNR. Eine Abbildung der Rückseite ist in der Provenienzforschung Standard.

⁴⁷ Der erste Nachkriegskatalog verzeichnete das Bild als: Matisse (Henri) Paysage méridional, le mur rose ... Dépôt de la Commission de Récupération Artistique. Jean Cassou, Bernard Dorival, Geneviève Homolle, Musée nationale d'art moderne. Catalogue-guide, Paris 1954, p. 111.

⁴⁸ Als Titelvariationen jüngster Zeit liegen nunmehr vor: „Paysage méridional, le mur rose“ (Katalog 1954 und Ausstellung Paris 1997), „Paysage, le mur rose, Corse“ (Oeuvres 1979, 1989 und Ausstellung Nizza 1986), „Mur rose de l'hôpital de Calvi“ (Schulmann, Encyclopédie Universalis 2000), „Le mur rose (de l'hôpital d'Ajaccio)“ (Vortragsankündigung Centre Pompidou 2003).

⁴⁹ Matisse. Oeuvres de Henri Matisse (1869–1954), Catalogue établi par Isabelle Monod-Fontaine (Collections du Musée d'art moderne), Paris 1979, p. 25; Matisse. Oeuvres de Henri Matisse, Catalogue établi par Isabelle Monod-Fontaine, Anne Baldassari, Claude Laugier (Centre George Pompidou, Collections du Musée d'art moderne), Paris 1989, p. 22. – Peter Kropmanns, Ein Gemälde sucht seinen Kontext. Provenienzforschung mit Lücken: Die Wege eines Matisse, Frankfurter Allgemeine Zeitung 27. November 2008, S. 38, monierte den leichtfertigen Umgang mit Titeln für die Frühzeit des Gemäldes. Für die heutige Zeit ist dieser Umgang unter der für verwaltete Objekte gebotenen Sorgfalt um so unverständlicher.

⁵⁰ Collection de la „Peau de l'Ours“. Hotel Drouot, Paris, 2. Mars 1914, Paris 1914, p. 24, No 32: *Un chemin montant de droite à gauche. Un endors avec une cabane. A droite, un sentier détaché, l'hôpital, ses jardins. Au fond, la mer.* Bezeichnet, rechts unten voll signiert, Leinwand, 38 x 46 cm.

⁵¹ Feliciano, *Le Musée disparu* ..., p. 63 f., 125, 129, 176 f.

nannte dieses Bild 1996 *une remarquable toile de jeunesse*, kannte aber wohl nicht dessen Hintergrund.⁵²

Die hauseigene Forschung des Pariser Museums stellte zu einer Matisse-Ausstellung von 1993 Ausführlicheres vor.⁵³ „Le Mur Rose“ war am 2. März 1914 aus der Sammlung „La peau de l'ours“ im Pariser Auktionshaus Drouot verkauft worden. Die Gruppe „La peau de l'ours“ hatte mit einem Jahresbeitrag von 100 FF von jedem ihrer 30 Mitglieder eine umfangreiche Sammlung zeitgenössischer Malerei aufgebaut und veräußerte sie nun vereinbarungsgemäß: mit außerordentlichem Erfolg.⁵⁴ Die französische Presse war beeindruckt von einer Avantgarde, die man kürzlich noch verspottet hatte, echauffierte sich aber auch, dass Deutsche solche Preise zahlten und diese damit hochtrieben.⁵⁵

In dieses Bild fügt sich das Indiz, das der Kunsthistoriker Peter Kropmanns 2008 entdeckte. Nach einem annotierten Auktionskatalog kaufte Justin Thannhäuser, renommierter Kunsthändler aus München, auf dieser Auktion das Bild. Da das Gemälde in den Archiven des Kunsthändlers bisher nicht zu belegen war, sieht Kropmanns darin nur ein Indiz, das es weiter zu erhärten gilt.⁵⁶

Nach den gezahlten Preisen rangierte „Le Mur Rose“ mit FF 720 im unteren Drittel. Neun Gemälde von Henri Matisse wurden aufgerufen. Das teuerste erzielte das siebenfache, drei weitere das drei- bis vierfache des preiswertesten. Nur zwei kleinere Stücke wurden niedriger bewertet. Belegte dies schon eine eher mittlere Anerkennung des Werks, tritt diese im Vergleich

⁵² Le Monde 26 avril 1996, p. 25 (Interview), dokumentiert unter [http://www.centre-pompidou.fr/musee/mnr/presse-96.htm+%22Peau+de+l%C2%B4Ours%22+Paris+Matisse&hl=de%gl=de&ct=clnk&cd=17\(060306\)](http://www.centre-pompidou.fr/musee/mnr/presse-96.htm+%22Peau+de+l%C2%B4Ours%22+Paris+Matisse&hl=de%gl=de&ct=clnk&cd=17(060306)), heute nur noch bei „Le Monde“ im (kostenpflichtigen) Archiv; vgl. auch 1997/8 Feliciano, Das verlorene Museum..., S. 222.

⁵³ Bisher hatte man in Matisse Oeuvres ... (1979), p. 25; Matisse Oeuvres ... (1989), p. 25, zur Provenienz nur *Collection allemande (Tübingen?)* aufgeführt, das Gemälde wie einen Besitz des MNAM behandelt, gleichwohl in den Katalog der Sammlung des Centre Pompidou von 1998 konsequenterweise nicht aufgenommen. Matisse. La collection du Centre George Pompidou, Musée d'art moderne, Centre George Pompidou, Réunion des Musées Nationaux, Paris 1998.

⁵⁴ Henri Matisse 1904–1917. 25 février – 21 juin 1993, Centre George Pompidou, Paris 1993, p. 112. Eine Gauklergruppe Picassos erzielte beispielsweise 17.500 ff.

⁵⁵ Henri Matisse 1904–1917 ..., p. 112, nach dem „Paris Midi“ vom 3. März 1914.

⁵⁶ Kropmanns, Gemälde sucht Kontext ..., S. 38. Gespräch mit Dr. Peter Kropmanns, Paris, am 1. Dezember 2008 (Telefon). – Das Exemplar der Kunstbibliothek Berlin ist nicht annotiert. Man hat den Auktionskatalog archiviert, nicht aber die Auktion besucht.

etwa mit den Gemälden Henri Matisse noch deutlicher hervor, die zu dieser Zeit in deutsche Museen kamen. Robert von Hirsch, Frankfurter Sammler, schenkte 1917 dem Städel ein Stilleben Matisse.⁵⁷ Es verkörpert sehr viel radikaler jene noch hinterfragte Avantgarde als diese frühe Landschaft. Ebenso tat dies das Stilleben „Nature morte aux geraniums“, das Hugo von Tschudi schon 1910 als erstes Matisse-Bild für öffentliche Museen ankauft.

War also das Interesse deutscher Sammler und Händler deutlich größer als das französischer, spricht noch ein weiterer Umstand für einen Verkauf nach Deutschland.

Das Gemälde von Auguste Renoir, das ebenfalls bei Gerstein gefunden wurde, trug auf der Rückseite den oben bereits erwähnten weiteren Aufkleber: *une étiquette déchirée portant les noms imprimés: FLECHTHEIM* [sic] – Düsseldorf – Königsallee. Der Kunsthändler Alfred Flechtheim (1878–1937), Bewunderer und Förderer Renoirs, hatte seine Galerie in Düsseldorf 1913 eröffnet, mit Kriegsbeginn aufgelöst, 1919 wiedereröffnet und 1921 eine zweite in Berlin am Lützowufer begründet.⁵⁸ Werke, die durch seine Hände gingen, verzeichnen auf Aufklebern Flechtheims Galerie mit beiden Standorten. Ein Etikett in dieser Form kann also nur vor 1921 geklebt worden sein. Dem französischen Kunstexperten fiel 1948 trotz der verschiedenen Aufschriften der Zolletiketten kein gravierender Unterschied auf. Demnach konnte das Etikett des Matisse ebenso aus früheren Jahren stammen, die Einfuhr weit vor dem Jahr 1940 liegen.⁵⁹

Es gibt zur „Waldlandschaft“ jedoch keinerlei Dokumentation. Weder hatte der Kunstexperte eine Skizze gefertigt noch ist der Renoir in den MNR

⁵⁷ Beatrice von Bismarck, Georg Swarzenski und die Rezeption der Französischen Impressionisten in Frankfurt: Eine Stadt „im Kampf um die Kunst“? In: Revision. Die Moderne im Städel (1906–1937), Städtische Galerie im Städtischen Kunstinstitut Frankfurt a.M., Hrsg. von Klaus Gallwitz, Frankfurt a.M. 1991, S. 31-40, s. a. S. 159. Dieses Gemälde wurde bei der Aktion „Entartete Kunst“ im August 1937 beschlagnahmt, bei Fischer, Luzern 1939 in die USA verkauft und 1962 mit Sponsorenhilfe vom Museum zurückerworben.

⁵⁸ Alfred Flechtheim – Sammler, Kunsthändler, Verleger. Düsseldorf 1987; s. a. Ralph Jentsch, Alfred Flechtheim George Grosz. Zwei deutsche Schicksale, Bonn 2007.

⁵⁹ Es gibt jedoch keinerlei Indiz, daß beide Gemälde zur selben Sammlung gehörten, wenn sie sich auch in Sujet, Stil und Herkunft näher waren als die übrigen bei Gerstein gefundenen. Die für „Le Mur Rose“ verzeichnete Zahl „101“ auf der Rückseite läßt keine Schlüsse darüber zu, kann sie doch gänzlich anderer Herkunft sein (Packliste, Händlerverzeichnis, Angebotsnummer, Sammlerzeichen).

verzeichnet, auch nicht, wie andernorts üblich, als Verlust. Das Sujet, das Renoir unzählige Male beschäftigte, besonders die Olivenbäume seines 1905 gebauten Landhauses in Cagnes-sur-Mer, und die Zahl seiner Werke, über 40 allein schon 1912 bei Thannhäuser ausgestellt, oder der von Paul Cassirer 1917 versteigerte Bestand Flechtheims, dazu ungezählte Verkäufe aus Atelier und Nachlass in den 20er Jahren⁶⁰ erlaubten ohne weitere Daten keine Identifikationsversuche. Im Dezember 2008 teilte der Kurator Didier Schulmann in einem persönlichen Gespräch mit, dass der Renoir in den fünfziger Jahren verkauft worden und näheres nicht bekannt sei. Damit gehört dieses Bild zu den 15.000 als nicht museumswürdig beurteilten Stücken, die die französischen Behörden zugunsten der öffentlichen Hand veräußerten. Jede Chance für eine Suche nach dem Besitzer ist damit vertan.

Das Bild der deutschen Rezeption Matisse wurde wesentlich von den Erinnerungen seines Freundes und Schülers Hans Purrmann geprägt. Er schilderte die Ablehnung, die Matisse bei seinem Berlinbesuch im Winter von 1908/09 zur Sammelausstellung bei Paul Cassirer entgegenschlug, und bestimmte damit den Tenor.⁶¹ Unabhängig davon finden sich außerordentlich viele deutsche Sammler, die bereits früh Werke Matisse besaßen, unter ihnen Karl Ernst Osthaus, Oskar und Grete Moll, Thea Sternheim, Curt Glaser.⁶²

⁶⁰ Götz Adriani, Renoir. Kunsthalle Tübingen, 20. Januar bis 27. Mai 1996, Köln 1996; Mario-Andreas von Lüttichau, Die Moderne Galerie Heinrich Thannhäuser vor dem Ersten Weltkrieg und der Blaue Reiter. In: Ohne Auftrag. Zur Geschichte des Kunsthandels, Bd. 1 München, Hrsg. Rupert Walser, Bernhard Wittenbrink, München 1989, S. 117-130; Karl Wilhelm, Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Kunstauktionswesens in Deutschland vom 18. Jahrhundert bis 1945 (tuduv-Studien, Reihe Politikwissenschaften 34). München 1990, S. 144 und S. A 28.

⁶¹ Leben und Meinungen des Malers Hans Purrmann. An Hand seiner Erzählungen, Schriften und Briefe zusammengestellt von Barbara und Erhard Göpel, Wiesbaden 1961, S. 117-119. Auszug auch in Henri Matisse 1904-1917..., p. 88.

⁶² Margrit Hahnloser-Ingold, Matisse und seine Sammler. In: Henri Matisse. Kunstmuseum Zürich, 15. Oktober 1982 bis 16. Januar 1983, Städtische Kunsthalle Düsseldorf, 29. Januar bis 4. April 1983, Zürich 1982, S. 41-63. Siehe dazu auch Andrea Pophanken, Privatsammler französischer Moderne in München. In: Manet bis van Gogh. Hugo von Tschudi und der Kampf um die Moderne, Hrsg. von Johann Georg Prinz von Hohenzollern und Peter-Klaus Schuster, München-New York 1996, S. 424-431; Astrit Schmidt-Burkhardt, Curt Glaser. Skizze eines Munch-Sammlers, in: Sammler der frühen Moderne in Berlin (Zeitschrift des deutschen Vereins für Kunstwissenschaft, Sonderheft 42 (1988) 3). Berlin 1989, S. 63-75; Die Moderne und ihre Sammler. Französische Kunst im deutschen Privatbesitz vom Kaiserreich zur Weimarer Republik,

Das muss aufmerksam machen, fanden sich doch unter den Kunstinteressierten viele Angehörige des jüdischen Bürgertums, die später verfolgt wurden.⁶³ Mit Kurt von Mutzenbecher konnte sogar erstmals ein deutscher Sammler identifiziert werden, der „Le Mur Rose“ gesehen haben musste. Er besuchte 1906 die Ausstellung der Galerie Druet, die das Bild zeigte, kam aber als Käufer nicht in Frage.⁶⁴

Peter Kropmanns stellte 2000 das Bild der Matisse-Rezeption in Deutschland vom Kopf auf die Füße. Die verfälschte Erinnerung Purrmanns unterschlägt den tatsächlichen Erfolg der Ausstellung bei Cassirer im Januar 1909 – das zeigt etwa die begeisterte Schilderung Alfred Lichtwarks.⁶⁵ Lichtwark, Direktor der Hamburger Kunsthalle, wusste schon, dass dieser und jener kaufte oder sammelte. Matisses Ausstellungen in Deutschland und seine Bilder in Privatbesitz sind detailliert dokumentiert.⁶⁶ Darunter fanden sich einige nicht identifizierte, möglicherweise kaum noch identifizierbare Gemälde, unter denen „Le Mur Rose“ zu vermuten war.

Frühe Sammleranschaffungen oder Katalogeinträge boten, da häufig nicht eindeutig, selten genügend Anhaltspunkte, eine Übereinstimmung anzunehmen oder auszuschließen. Da Kropmanns die Sammler minutiös besprach, die Bilder ihrer Bestände so genau wie möglich nachwies, „Le Mur Rose“ jedoch nur mit den Basisfakten nach französischen Oeuvrekatalogen erwähnte,⁶⁷ blieb wenig Hoffnung. In einem Briefwechsel vom November

Hrsg. von Andrea Pophanken und Felix Billiter (Passagen/Passages 3), Berlin 2001, in deren Register Matisse fehlt.

⁶³ Wenn bei W[ill]. Grohmann, Matisse, Henri. In: Ulrich Thieme/Felix Becker, Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, Bd. 1-37, Leipzig 1907-1950, Nachdruck Zwickau 1962, Bd. 24 (1930), S. 248, neben Flechtheim nur die Sammlungen Freudenberg, Berlin und Oskar Moll, Breslau genannt werden, trifft eben dieses auf alle drei Sammler zu.

⁶⁴ Carina Schäfer, Theaterintendant mit Faible für französische Kunst. Die Sammlung Kurt von Mutzenbecher in Wiesbaden, in: Die Moderne und ihre Sammler ..., S. 95-124, S. 111 und 122. Bei Druet erwarb er zwei andere Landschaften von Matisse, nach 1906 jedoch kaum noch weiteres.

⁶⁵ Peter Kropmanns, Matisse in Deutschland. Diss. Humboldt-Universität, Bd. 1-4, Berlin 2000, Bd. 4, S. 44 f. und die Kritik Bd. 1, S. 15-18.

⁶⁶ Kropmanns, Matisse ..., Bd. 4, S. 3-38, bes. S. 7-28.

⁶⁷ Kropmanns, Matisse ..., Bd. 2, S. 540 f.: *In deutsche Hände gefallen zu sein scheint ...* Er erlag damit trotz seiner imposanten Liste deutscher Sammler der Suggestion widerrechtlicher Aneignung während des Krieges.

2006 berichtete Kropmanns, das Bild selbst gesehen zu haben, konnte damals aber keine Anhaltspunkte für weitere Recherchen erkennen.

Trotz der außerordentlich dichten Forschung und Literatur zum Künstler und seinen Sammlern schienen somit alle Möglichkeiten erschöpft, wenn nicht weitere Indizien auftauchen würden.

Hans W. Lange, den im Abschlussbericht Lévy's erwähnten ‚Kunstsammler‘, führt die „Handreichung“ der Bundesregierung seit 2001 wegen *Zusammenarbeit mit Finanzbehörden* unter den des Handels mit Raubgut verdächtigen Kunsthändlern.⁶⁸ Der als erste Anleitung international maßgebliche Führer zur Provenienzforschung⁶⁹ verzeichnet Lange unter den Kunsthändlern mit „red flags“, mit Warn- und Gefahrenzeichen. Er beruft sich dabei auf den „Final Report“ der Art Looting Investigation Unit von Mai 1945.⁷⁰ War Lange seit Öffnung der Akten mit dem Lévy-Bericht den französischen Forschern als angeblicher ‚Großsammler von Gemälden und Kunstwerken‘ bekannt, hätte ihre erste Recherche ihm als einem möglichen Eigentümer gelten müssen und sie nach Erhebung dieser gewichtigen Nennungen zum professionellen Handel auch mit deutschem Raubgut geführt.

⁶⁸ Handreichung zur Umsetzung der „Erklärung der Bundesregierung, der Länder und der kommunalen Spitzenverbände zur Auffindung und zur Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgutes, insbesondere aus jüdischem Besitz“ vom Dezember 1999, BMK Bonn-Berlin 2001, S. 37, in der Liste der Auktionshäuser, die auf Zwangsversteigerungen von Kunst aus jüdischem Besitz spezialisiert waren (u. a. sog. „Judenauktionen“) mit dem Eintrag Auktionshaus H.W. Lange (Weiterführung von Paul Graupes „arisiertem“ Geschäft ab 1937, *Zusammenarbeit mit Finanzbehörden*). Siehe desgleichen in der überarbeiteten Ausgabe der „Handreichung“ vom November 2007, S. 66, in der Druckfassung nicht enthalten, siehe http://www.lostart.de/nm_43126/Content/ServiceDE/Downloads/Handreichung,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/Handreichung.pdf (050109).

⁶⁹ Nancy H. Yelde/Konstantin Akinsha/Amy Walsh, *The AAM (American Association of Museums) Guide to Provenance Research*. Washington D.C. 2001, p. 50 f., 266, 295.

⁷⁰ Art Looting Investigation Unit Final Report, Office of Strategic Services, Washington D.C. 1 May 1945, p. 51, Faksimile: <http://docproj.loyola.edu/oss1/p51.html> (050109); Auszug der Namen: <http://www.lootedartrecovery.com/looted-art/resources/red-flag-list.htm> (050109). LANGE, Hans W. Berlin/Zoelendorff [sic], Kleiststr.6. Successor to the Jewish art dealer Paul GRAUPE, now in the U.S. Director of the important Berlin auction house which bears his name. Prominent in purchases and auctions of works of art acquired in occupied countries. Close contact of HABERSTOCK, LOHSE, DIETRICH, and other key figures. Father, Hans LANGE, resident of Alt Aussee, Austria - Rischendorf 64. Secretary Anita KAHN, at same address.

Schon 1998 hat Anja Heuß in einem Artikel über den Einfluss der Reichskulturkammer im Handel mit Raubgut das Auktionshaus Paul Graupe und seine Übernahme durch Hans W. Lange skizziert.⁷¹ Für das seit den 20er Jahren etablierte Kunstauktionshaus hatte der namhafte vormalige Buchantiquar Graupe⁷² als Jude eine Sondergenehmigung erhalten und versteigerte auch jüdischen Besitz, der unter Zwangsmaßnahmen veräußert werden musste. Lange führte nach Graupes Emigration 1937 das Haus unter eigenem Namen weiter. Spätestens seit Ende 1940 profitierte er von einer internen Anweisung der Finanzbehörden, hochwertiges Kunstgut bei Lange versteigern zu lassen⁷³ – das der Emigranten, Ausgebürgerten und dann der Deportierten.

So meldete die Reichskulturkammer: *Kunsthandlung Graupe verkauft*, angesichts des Zusatzes *erhebl. Deviseneinkommen (1 1/4 Mill. Rmk.)* ganz offensichtlich nicht ohne Befriedigung.⁷⁴ Es gibt Indizien dafür, dass diese Geschäftsübergabe über eine nominelle ‚Arisierung‘ hinaus geplant war. Der Einblick in die erhaltene Betriebsprüfungsakte, die das belegen könnte, wurde jedoch verwehrt.⁷⁵ Lange hielt bis Ende 1943 unter seinem Namen 35 Auktionen, die über 13.800 Einzellotse anboten. Zu seinen Einlieferern gehörten Privatleute, Banken, Funktionäre und Finanzbehörden.

Die Position als erstes Haus am Platz bestätigte ihm jüngst die Untersuchung zum Berliner Kunsthandel von Angelika Enderlein.⁷⁶ Lange erbte den

⁷¹ Anja Heuß, Die Reichskulturkammer und die Steuerung des Kunsthandels im Dritten Reich. In: *Sediment* 3 (1998), S. 49–61.

⁷² Chris Coppens, Der Antiquar Paul Graupe (1881–1953). In: *Gutenberg-Jahrbuch* 62 (1987), S. 255–264.

⁷³ Vgl. Bundesarchiv Berlin R 2/32065, unfol., 15. November 1940, und Landesarchiv Berlin [=LAB], A Rep. 093-03, Nr. 54683, Bl. 473. Heuß, *Reichskulturkammer ...*, S. 52, hält dies irrtümlich für einen Erlass des Reichswirtschaftsministers.

⁷⁴ Undatiertes Schlussblatt der Personalakte Reichskulturkammer (ehemals Berlin Document Center), LAB A Rep. 243-04, Nr. 2691 Paul Graupe.

⁷⁵ Ein umfangreicher Briefwechsel seit Mai 2006, in dem unter Beratung und Befürwortung seitens des Bundesbeauftragten für Datenschutz die Einsichtnahme zu wissenschaftlichen Zwecken beantragt worden war, beendete am 17. April 2008 schroff ein Schreiben Jörgen Briegers, Abteilungsleiter Referat C, Bundesamt für zentrale Dienste und offene Vermögensfragen, Berlin, in dem er nicht nur eine Einsicht endgültig ablehnte, sondern die Absicht unterstellte, Raubkunst säubern zu wollen.

⁷⁶ *Keine Berliner Versteigerungsfirma bot auch nur annähernd derartig künstlerisch hochrangige Kunstobjekte an wie Lange*. Angelika Enderlein, *Der Berliner Kunsthandel in der Weimarer Republik und im NS-Staat. Zum Schicksal der Sammlung Robert Graetz*, Berlin 2006, S. 134 und öfter.

Ruf Graupes und pflegte ihn mittels systematisch und sorgfältig, teils von renommierten Kunsthistorikern bearbeiteter Kataloge. Die Qualität seines Angebots verdankte sich der Vertriebsform der Auktion, die anonymisierte und hohe Preise garantierte und deshalb von Banken, Funktionären und Finanzbehörden bevorzugt wurde. Seine Aufsehen wie Anstoß erregenden Sensationspreise verdankte Lange dem Material der anbietenden Banken, Behörden und Händler, der Bereitschaft von Museen zu großem Ankauf und dann dem Sonderauftrag Linz, den Einkäufern für das in Linz geplante „Führermuseum“, die seit 1942 auch bei ihm und großzügig kauften.⁷⁷

Die systematische Untersuchung zur Beteiligung der Finanzbehörden an der Ausraubung der deutschen Juden von Martin Friedenberger bescheinigt den Beamten technokratische Effizienz bei der Verwertung des geraubten Guts.⁷⁸ Frühere Grundsätze von Steuergleichheit und -geheimnis erodierten restlos unter der Maßgabe vollständiger Abschöpfung der Diskriminierten. Kunstgut durch Lange versteigern zu lassen, war so ‚nur‘ eine professionelle Entscheidung, die bei mangelndem Fachpersonal und Sachkompetenz maximale Erträge gewährleistete. Diese Entscheidung begründete den Ruf des Hauses nicht etwa, sondern bediente sich seiner. Zur Praxis jedoch konnte nach den Akten der Finanzbehörden bisher lediglich festgestellt werden, dass es in den vierziger Jahren Usus wurde, Konvolute des beschlagnahmten und dem Reich verfallenen Kunstguts durch Lange verkaufen zu lassen.⁷⁹

Zwischen den summarischen Bewertungen der Rolle dieses Auktionshauses einerseits und der Funktionen der Finanzbehörden andererseits besteht

⁷⁷ Seit Herbst 2008 steht auf den Netzseiten des Deutschen Historischen Museums die Dokumentation von 4747 Werken zur Verfügung, die Beauftragte Hitlers für das in Linz geplante Kunstmuseum akquirierten. (<http://www.dhm.de/datenbank/linzdb/>). Hier lassen sich 158 Objekte als Kauf bei oder über Lange ermitteln, damit weit mehr als bei Birgit Schwarz, Hitlers Museum. Die Fotoalben Gemäldegalerie Linz, Dokumente zum „Führermuseum“, Wien-Köln-Weimar 2004, und Hanns Christian Löhner, Das Braune Haus der Kunst. Hitler und der „Sonderauftrag Linz“, Visionen, Verbrechen, Verluste, Berlin 2005, noch ermittelbar. Insonderheit kaufte der Sonderauftrag nach den erkennbaren Umständen allein in den letzten vier Auktionen Langes 98 Objekte.

⁷⁸ Martin Friedenberger, Fiskalische Ausplünderung. Die Berliner Steuer- und Finanzverwaltung und die jüdische Bevölkerung 1933–1945 (Dokumente, Texte, Materialien 69), Berlin 2008; s. a. Martin Friedenberger, Das Berliner Finanzamt Moabit-West und die Enteignung der Emigranten des Dritten Reichs 1933–1942. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 49 (2001), S. 677–694.

⁷⁹ LAB A Rep. 093-03, Nr. 54683. Ich danke Dr. Martin Friedenberger für Anregungen und Gespräche.

eine Kluft, an der jeder Versuch einer Einzelbildrecherche, der Ermittlung des Eigentümers eines Gemäldes, zu scheitern droht.

Dabei schien die Geschäftstätigkeit Langes die Vermutung zu bestätigen, dass es sich bei dem zu unbekanntem Zeitpunkt verzoillten Gemälde Matisses um ein bereits in Deutschland Verfolgten geraubtes Objekt handelte. Da aber in Langes Katalogen kein passendes Objekt verzeichnet war, keine Geschäftsunterlagen sowie Einliefererverzeichnisse vorhanden sind und Auktionsprotokolle nur für 1937 vorliegen,⁸⁰ schienen auch von dieser Seite die Möglichkeiten erschöpft.

Im Februar 2008 fragte eine Berliner Rechtsanwaltskanzlei beim Landeskirchlichen Archiv Bielefeld um ein Gespräch über Kurt Gerstein an, das am 8. März in Berlin stattfand. Die Kanzlei vertritt die Erben nach Harry Fuld und hatte Mitte 2007 bei den französischen Museen einen Anspruch auf „Le Mur Rose“ von Henri Matisse angemeldet⁸¹. Die durch Namensnennung des Eigentümers ermöglichten Recherchen erlauben nun, im folgenden ein chronologisches Bild zu geben.

„Le Mur Rose“ konnte in Deutschland erstmals in der Eröffnungsausstellung der Frankfurter „Vereinigung für neue Kunst“ im Juni 1917 gezeigt worden sein.⁸² Die engagierten Kunstfreunde, die sich trotz des Krieges selbstverständlich zur französischen Moderne bekannten, zeigten Bilder aus der Sammlung Harry Fulds und Bilder Matisses⁸³ – ob aber „Le Mur Rose“

⁸⁰ LAB A Rep. 243-04, Nr. 28, erhalten nur bis Auktion 6./7. Dezember 1937. S. a. http://www.lostart.de/nn_41980/sid_2C18E2D8E6F329EABFC0F4D55434FD79/Webs/DE/Provenienz/AuktionNavRaubkunst,param=AHAAUS_ID_3D5923_26node_3Dexpand.html#5923 (070109).

⁸¹ Die Anmeldung eines Claims hatte der Kurator Didier Schulmann d.V. am 28. Juni 2007 (mail) mitgeteilt, sich jedoch wegen des laufenden Verfahrens nicht näher dazu äußern wollen.

⁸² Französische Kunst – Deutsche Perspektiven. 1870–1914, Quellen und Kommentare zur Kunstkritik, hrsg. von Andreas Holleczek und Andrea Meyer (Passagen Deutsches Forum für Kunstgeschichte 7), Berlin 2004, S. 73–77, s. S. 75, Andreas Holleczek über Sascha Schwabacher, Die erste Ausstellung der Vereinigung für neue Kunst in Frankfurt am Main. In : Cicerone 9 (1917), S. 288 f. und Wiederabdruck a. a. O., S. 72 f. Vgl. Walter Müller-Wulkow, Die Ausstellung der „Vereinigung für neue Kunst“ in Frankfurt a.M. In: Kunstblatt 2 (1918), S. 241–245 und Ch. v. Bendemann, „Die neue Kunst“. Frankfurter Zeitung 1. Juni 1917, 1. Mb, S. 1 f.

⁸³ Die beiden genannten Stilleben von Henri Matisse kamen aus der Sammlung Sternheim und dem Stadel, soeben vom Frankfurter Sammler Robert von Hirsch geschenkt. Schwabacher nennt Fuld als Leihgeber für Nolde und Hofer. Aufgrund des Gleichklangs der

dazu gehörte, ließ sich nicht eindeutig bestimmen. Dank freundlicher Mitteilung von Stefan Pucks, Bergfelde, vom 25. Mai 2009 (mail), steht nun fest, dass von Matisse hier nur die beiden genannten Stilleben zu sehen waren. Fuld gab in diese Ausstellung je zwei Gemälde von Karl Hofer und André Dérain, je eines von Kokoschka und von Nolde. Georg Swarzenski (1876–1957), seit 1906 Direktor des Frankfurter Städtels, stellte 1918 Fuld's Sammlung in einer Kunstzeitschrift vor und erwähnte die „Landstraße“ von Matisse mit dem intelligenten Ausgleich der Flächen- und Tiefenwirkung.⁸⁴ Titel und Beschreibung sind nicht eindeutig. Doch 1931 bekannte sich Harry Fuld in einer Umfrage dazu, nur einen zu besitzen: *Mein „Matisse“ kostete mich damals den außerordentlich hohen Preis von M. 3000.*⁸⁵ Diese Preissteigerung seit den bei der Auktion von 1914 gezahlten 600 Mark erklärte sich bei Beteiligung eines Kunsthändlers.⁸⁶ Eine Fotografie aus seinem Berliner Wohnhaus, aufgenommen nach 1929, vermutlich 1932, belegt nun endlich und eindeutig die Identität des erwähnten mit dem gesuchten Matisse-Bild.⁸⁷ Es zeigt den mit Möbeln der Zeit Louis XVI. eingerichteten kleinen Salon (Abb. 2), das vormalige Damenzimmer jener Berliner Villa, die Adolf Wollenberg 1910/12 für den Industriellen Carl Harteneck gebaut hatte.⁸⁸ Harry Fuld hatte die wohl im

Bewertung Matisses bei Bendemann mit der späteren bei Swarzenski ist nicht auszuschießen, dass dieses Bild ebenfalls ausgestellt war.

⁸⁴ Georg Swarzenski, Die Sammlung Harry Fuld in Frankfurt. In: Kunstblatt 2 (1918), S. 78–90. Im Index des Jahrgangs wurde Matisse für Seite 73 indiziert. Dort aber findet sich ein Gemälde Paula Modersohn-Beckers. Hat demnach ein Gedächtnisartikel zum zehnten Todestag der Malerin die ursprüngliche Absicht verdrängt, den Matisse abzubilden?

⁸⁵ Wovon man nicht spricht. Eine Rundfrage über die Wertsteigerung an Werken moderner Kunst, in: Kunstblatt 15 (1931), S. 6–22 und 39–47, S. 7 f.

⁸⁶ Obgleich Fuld in seiner Plauderei das Bild des Jägers und Sammlers stellte, erwarb er etwa ein anderes modernes Gemälde über den Frankfurter Kunstverein, der jedoch nicht mehr über Akten vor 1945 verfügt.

⁸⁷ LAB B Rep. 025-07, Nr. 4884/59, Bl. 15, Foto 4B. – Die Fotografie trägt unten rechts das patentrechtlich eingetragene Bilderzeichen des Berliner Fotografen Waldemar Titzenthaler mit einer fortlaufenden Nummer. Titzenthaler fotografierte Interieurs für die elegante Zeitschrift „Die Dame“, in der dieses jedoch nicht erschien. Sein Atelier erhielt vermutlich einen privaten Auftrag zur Dokumentation von Haus und Sammlung, zumal er schon 1912 das neu erbaute Haus, die Villa Harteneck, für „Die Dame“ und „Moderne Bauformen“ dokumentiert hatte. S. a. Enno Kaufhold, Berliner Interieurs. Photographien von Waldemar Titzenthaler, Berlin 1999.

⁸⁸ Dana Menzel, Der Architekt Adolf Wollenberg. Leben und Werk (Wasmuth Hochschulschriften Architektur 2), Tübingen-Berlin 2007, S. 117–121, Abb. 32 und 118. Vgl. Die Dame 40 (1912/13), H. 23, S. 5, und Kaufhold, Berliner Interieurs ..., T. 16.

Jahr zuvor erworbene Villa in der Douglasstraße 1929 mit seiner dritten Frau bezogen. Neben der Portiere hängt über der Causeuse, Teil einer Salongarnitur des Ebenisten Georges Jacob, die die Fulds 1929 bei der Galerie Miromesnil in Paris erworben hatten, ein (bisher nicht identifiziertes) Gemälde. Sein Pendant auf der anderen Seite der Tür ist im Spiegel über dem Kamin zu sehen. Auch in der seitenverkehrten Wiedergabe ist „Le Mur Rose“ deutlich zu erkennen. In altem Goldrahmen auf seidener Wandbespannung flankiert es mit seinem Pendant den Durchgang zum Gartenzimmer.



Abbildung 2: Matisse im Berliner Salon der Fulds



Abbildung 3: Harry Fuld (1879–1932)

Harry Herz Salomon Fuld (*Abb. 3*), geboren 1879 in Frankfurt a.M., aus einer Familie von Antiquitätenhändlern, gründete, angeregt von Auslandserfahrungen, 1899 eine Telefon-Vermietungsgesellschaft. Mit dem Ingenieur Carl Lehner (1871–1969) baute er parallel eine Produktion auf und diese Firmen zu einem Schwachstrom-Konzern unter seinem Namen aus.⁸⁹

⁸⁹ Leo Parth [d.i. Hermann Wendel (1884–1936), Schriftsteller, Reichstagsabgeordneter SPD, Stadtverordneter in Frankfurt a.M. 1910–1918], Harry Fuld. Eine Lebensskizze,

Fuld war ein engagierter und bedeutender Sammler, wenn auch weniger bekannt als andere.⁹⁰ Er baute eine Sammlung mit so verschiedenen Schwerpunkten wie frühmittelalterliche Plastik, Emailen, Zeugdrucke, Renaissance-Möbel, Asiatica und Moderne Malerei auf. In Kontakt mit Kritikern wie Paul Westheim und in steter Verbindung zu Museumsdirektor Georg Swarzenski – beide konnten aus der Sammlung publizieren – wuchs sie weiter.⁹¹

Ab Mitte der Zwanziger Jahre zog Harry Fuld sich aus dem Konzern zurück, um mit seiner dritten Frau nach Berlin umzuziehen und dort das Börsengeschäft zu verfolgen. Seine Sammlung zog mit ihrem Besitzer nach Berlin, in das Haus im Grunewald, das er mit seiner Frau Lucie, geb. Gayzágó (1889–1966), neu einrichtete. Mitte 1931 machte Harry Fuld ein Testament, da aus seinen vorigen beiden Ehen je ein Sohn hervorgegangen war. Er sah eine Teilung des Erbes zu je drei Achteln für die Söhne und einem Viertel für die Witwe vor. Fuld schloss jedoch eine Erbauseinandersetzung bis 1950 aus und

(Oldenburg) o. J. [1932]. Neue Deutsche Biographie. Hrsg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 1 ff., Berlin 1953 ff., Bd. 5 (1961), S. 725 f. (Franz Lerner). Frankfurter Biographie. Personengeschichtliches Lexikon, i.A. der Frankfurter Historischen Kommission hrsg. von Wolfgang Klötzer, Bearb. von Sabine Hock und Reinhard Frost (Veröffentlichungen der Frankfurter Historischen Kommission 19), Bd. 1.2., Frankfurt a.M. 1994–1996, Bd. 1, S. 232 f. S. a. Sabine Hock, Ein Pionier auf dem Markt der Telekommunikation. Vor 75 Jahren starb der Frankfurter Unternehmer Harry Fuld, in: Wochendienst, hrsg. vom Presse- und Informationsamt der Stadt Frankfurt am Main, Nr. 2 vom 16. Januar 2007. Vgl. Andrea Hopp, Jüdisches Bürgertum in Frankfurt a.M. im 19. Jahrhundert (Frankfurter Historische Abhandlungen). Stuttgart 1997.

⁹⁰ Fuld wollte etwa als Sponsor der Abendöffnungen der Frankfurter Städtischen Galerie nicht genannt werden, häufig auch nicht als Leihgeber, gestattete aber dem Direktor des Städel, ihn in Publikationen aus Frankfurter Besitz als Besitzer aufzuführen. Archiv des Städelischen Kunstinstituts [=ASK], Frankfurt a.M., Sign. 502, Bl. 68 f. und öfter.

⁹¹ Meisterwerke der Bildhauerkunst in Frankfurter Privatbesitz. Hrsg. von Otto Schmitt und Georg Swarzenski, T. 1.2., Frankfurt a.M. 1921–1924. Georg Swarzenski, Deutsche Alabasterplastik des 15. Jahrhunderts. In: Städel-Jahrbuch 1 (1921), S. 167–213. Ausstellung von Meisterwerken alter Malerei aus Privatbesitz, Sommer 1925 (2. Veröffentlichung des Städelischen Kunstinstituts, Hrsg. von Georg Swarzenski). Frankfurt a.M. 1926. Siehe auch Paul Westheim, Die Kunstsammlung Harry Fuld. Zum Tode des Sammlers, Berliner Börsen-Zeitung 30. Januar 1932, Parth, Fuld ..., S. 81, S. 88, und Georg Heuberger, Jüdische Mäzene und Kunstsammler in Frankfurt am Main. In: Expressionismus und Exil. Die Sammlung Ludwig und Rosy Fischer, Frankfurt a.M.-München 1990, S. 9–15, S. 14.

die Erbmasse blieb Testamentsvollstreckern unterstellt.⁹² Fuld Sr. starb sehr plötzlich im Januar 1932 auf einer Geschäftsreise in Basel.

Beide Söhne waren wegen ihres jüdischen Vaters gefährdet. Den minderjährigen Sohn aus der zweiten Ehe, den 1921 geborenen Peter Harry Fuld, sandte seine Mutter, Ida Felsmann-Fuld (1884–1975), 1937 in eine Schule in der Schweiz. Er galt als „Mischling ersten Grades“, weil seine Mutter „Arierin“ war. Für den Älteren aber galt das nicht. Der älteste Sohn aus Fuld's erster Ehe mit Flora Sondheimer (1881–1941) wurde 1911 geboren und nach seinem Vater Harry Sally Fuld benannt. Harry Fuld Jr. hatte 1929 eine Ausbildung in der väterlichen Firma begonnen, aber nach einem Auslandsvolontariat 1933 keine Stellung im Konzern mehr angeboten bekommen.⁹³

Die ‚Arisierung‘ des Konzerns hatten die verbliebenen Mitarbeiter unter Lehner durch eine umfängliche Neustrukturierung aufgefangen, so dass sich die Firmengruppe gegen ihre Konkurrenten als „rein arische“ Firma darstellen, dabei vormalige Mitarbeiter in Auslandsniederlassungen alimentieren konnte. In Steuerprüfungen aufgefallen, mündete die Steuerermittlung in Strafmaßnahmen, die schließlich der Enteignung gleichkamen und den Einstieg des Hauptkonkurrenten ermöglichten.⁹⁴ Harry Fuld Jr. wich ins Ausland aus. Er war von 1934–1937 in Wien tätig, bis er sich zur endgültigen Emigration genötigt sah und nach London zog.⁹⁵ Während des Krieges war Harry Fuld Jr. achtzehn Monate in englischen und australischen Internierungslagern festgesetzt, erst ab 1943 zurück in London. Er lebte und arbeitete weiterhin in London, wo er 1963 starb.

⁹² Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden [=HHStA], Abt. 1236, Nr. 175, mit Dank an Peter Haberkorn. Die früheren Ehefrauen erhielten aus dem Erbteil der Söhne eine Leibrente, Testamentsvollstrecker wurden Mitarbeiter und die drei Schwestern Fuld's.

⁹³ HHStA Abt. 518, Nr. 11619, Bl. 14 c.

⁹⁴ Siehe dazu Johannes Ludwig, *Boykott – Enteignung – Mord. Die ‚Entjudung‘ der deutschen Wirtschaft*, Hamburg-München 1989, S. 298–311; Susanne Meinel, *Stigmatisiert – diskriminiert – ausgeraubt. Das antisemitische Steuer- und Devisenrecht im „Dritten Reich“ und seine Umsetzung*, in: *Gesetzliches Unrecht. Rassistisches Recht im 20. Jahrhundert*, Hrsg. von Micha Brumlik, Frankfurt a.M. 2005, S. 65–94, S. 80–83, und Susanne Meinel/Jutta Zwilling, *Legalisierter Raub. Die Ausplünderungen der Juden im Nationalsozialismus durch die Reichsfinanzverwaltung in Hessen* (Wissenschaftliche Reihe des Fritz Bauer Instituts 10), Frankfurt a.M. 2004, S. 103–105. Den Autorinnen wurde eine Einsicht in die maßgebliche Betriebsprüfungsakte ebenfalls verweigert.

⁹⁵ HHStA Abt. 518, Nr. 11619, Bl. 101, 144, 155.

Es ist möglich, dass Harry Fuld Jr. niemals ausgebürgert wurde.⁹⁶ Akten dazu sind bei keiner der Finanzbehörden überliefert.⁹⁷ Die Nachlassverwaltung Fuld trug Sorge dafür, dass keine Steuerschulden bestanden.⁹⁸ So wird ein anderer Vorgang als Anlass wahrscheinlich, den Erbteil Harry Fulds Jr. zu beschlagnahmen.

Peter Fuld schrieb sich nach seinem Schulabschluss im Mai 1939, noch nicht volljährig, bei der London School of Economics ein, wohl, weil sein Bruder dort lebte. Auch Peter Fuld wurde nach Kriegsbeginn in England interniert, dann nach Kanada deportiert. Dort Ende 1941 entlassen, studierte er in Toronto Jura. Er kehrte 1945 nach Europa zurück, lebte und arbeitete in London und Frankfurt a.M., wo er 1962 starb.⁹⁹

Im Juli 1941 erließ der Oberfinanzpräsident Kassel eine Sicherungsanordnung gegen den Nachlass Harry Fuld – mit einem Freibetrag von RM 300¹⁰⁰ – und zwang die Testamentsvollstrecker zum Handeln. Mittels eines – vermutlich rückdatierten – im Oktober 1940 geschlossenen Vertrages, den Ida Felsmann-Fuld als gesetzliche Vertreterin ihres minderjährigen Sohnes unterschrieb, erklärte die Nachlassverwaltung, dass *das Restvermögen dem minderjährigen Halbjuden Peter Harry Fuld* gehöre. Die Witwe Lucie Mayer-Fuld war bereits abgefunden und der *emigrierte jüdische Miterbe Sally Harry Fuld ... ist an dem von uns verwalteten Nachlassvermögen überhaupt nicht mehr beteiligt*.¹⁰¹ Mit dieser Konstruktion gelang es der Nachlassverwaltung, die Sicherungsanordnung aufheben zu lassen, da Peter Fuld als „Mischling“ und Reichsan-

⁹⁶ Nach HHStA Abt. 519/3, Nr. 30765, Bl. 14, besitzt er im Oktober 1940 laut Nachlassverwaltung die Reichsangehörigkeit.

⁹⁷ Die erhaltenen Bestände können weder für den Oberfinanzpräsidenten Berlin-Brandenburg noch für Kassel, zuständig für Frankfurt a.M., als vollständig gelten. Doch bereits die Umfragen bei Behörden, die zur Zeit der Wiedergutmachungsverfahren gemacht wurden, erbrachten keine Nachweise.

⁹⁸ HHStA Abt. 518, Nr. 11619, Bl. 23, 93, 106, Reichsfluchtsteuer und Judenvermögensabgabe gezahlt.

⁹⁹ Seine Erfahrungen der Diskriminierung in Deutschland wie in England und Kanada, wo er sie mit schwarzen Kommilitonen teilte, ließen Peter Fuld eine Stiftung für benachteiligte begabte Jugendliche gründen, die in Frankfurt unter seinem Namen tätig ist. Siehe <http://www.peterfuldstiftung.de> (290108).

¹⁰⁰ HHStA Abt. 519/3, Nr. 30765, Bl. 1. Die Nachlassverwaltung konnte wenigstens eine Erhöhung auf RM 600 erreichen, um einen Grabstein für die verstorbene Flora Sondheimer-Fuld zu zahlen.

¹⁰¹ HHStA Abt. 519/3, Nr. 30765, Bl. 4.

gehöriger als Deviseninländer galt, und den Großteil des Besitzes wie beabsichtigt zu halten.

Peter Fuld wurde offenbar nicht weiter verfolgt. Er verlor mehrere moderne Gemälde aus der Sammlung seines Vaters, die bei Freunden untergestellt waren,¹⁰² durch Kriegsschäden. Und er verlor eine chinesische Monumentalkeramik, Büste eines Lohan,¹⁰³ die ihm und seinem Bruder zu gleichen Teilen gehörte und im Safe des Firmensitzes lagerte. Sie wurde im Januar 1944 von einem Finanzbeamten und einem Beauftragten der Preussischen Museen abgeholt und blieb verschollen.¹⁰⁴

In ihrem Widerspruch machte die Nachlassverwaltung 1941 jedoch einen – möglicherweise wohlkalkulierten – Lapsus, der den Behörden in die Hände spielte und ihnen den unmittelbaren Zugriff auf den Besitz des Emigranten Harry Fuld Jr. ermöglichte. Sie teilte dem Oberfinanzpräsidenten Kassel, Devisenstelle S, Frankfurt a.M. mit, dass die Harry Fuld Jr. ausgehändigten Kunstgegenstände in der Berliner Spedition Gustav Knauer eingelagert seien. Aus dieser Berliner Spedition wurden sie dann beschlagnahmt.¹⁰⁵ Hatte die Nachlassverwaltung auf das Unwahrscheinliche gehofft¹⁰⁶ oder wollte sie einen Teil aufgeben, um den Rest zu schützen? Oder erhob bereits die Gestapo Daten, um Aneignungen einzuleiten? In Frankfurt etwa beschlagnahmte die Gestapo im April 1941 das eingelagerte Gut jüdischer Kunden in mehr als

¹⁰² LAB B Rep. 025-06, Nr. 3277/51. Darunter möglicherweise ein Gemälde, das als Pendant des Matisse im Salon Fuld's in Frage kommt, weil es mit „Pechstein: Badende Frauen“ bezeichnet ist.

¹⁰³ Karl With, Chinesische Plastik in der Frankfurter Städtischen Galerie. In Städel-Jahrbuch 1 (1921), S. 5-22, S. 21 und Abb. 12 f., Parth, Fuld ..., Tafel nach S. 82. Westheim nannte die Büste im Nachruf von 1932 das Hauptstück der Sammlung, eine Keramik aus dem 12. Jahrhundert, die ein Gegenstück einzig im New Yorker Metropolitan Museum besitze.

¹⁰⁴ LAB B Rep. 025-06, Nr. 5383/55, Bl. 4; s.a. HHStA Abt. 518, Nr. 11619, Bl. 65 f.

¹⁰⁵ Wenn Fuld Jr. für eine Ausfuhr an den erforderlichen Genehmigungen gescheitert war, wären die Stücke, unwiderruflich zur Aufmerksamkeit der Devisenstellen gebracht, vielleicht ohnehin den Behörden zur Beute gefallen.

¹⁰⁶ Nach Meinung von Dr. Martin Friedenberger, Berlin, 26. Mai 2008, ist diese Umkehrung ungewöhnlich, da üblicherweise der Oberfinanzpräsident Berlin per reichsweit zuständigem Finanzamt Moabit-West bzw. Vermögensverwertungsstelle dirigierte, nicht aber Wohnsitzbehörden in die Zentralabwicklung eingriffen.

30 Speditionen.¹⁰⁷ War sie dabei auf Hinweise zur vormaligen Sammlung Fuld gestoßen und hatte die Devisenstelle informiert? Oder gab es analoge Vorgänge in Berlin? Zur Aufklärung dieses Transfers fehlen alle Papiere.¹⁰⁸

Die Nachlassverwaltung sah sich nach dem Tode des Erblassers entgegen seiner Weisungen zu handeln gehalten. Im Juli 1932 hatte Georg Swarzenski mit Hilfe eines Berliner Kollegen die Sammlung im Auftrag der Nachlassverwaltung geschätzt.¹⁰⁹ Nach dem Tod Harry Fuld Sr. war die Kunstsammlung von einem Berufsfotografen dokumentiert worden.¹¹⁰ Dabei entstand vermutlich die abgebildete Aufnahme des kleinen Salons von Waldemar Titzenthaler.

Bereits seit April 1932 mühte sich Swarzenski darum, dass das Städtelsche Kunstinstitut bei der Aufteilung des Erbes berücksichtigt werde. Mehrfach berief er sich zu Recht darauf, dass Harry Fuld stets den *festen Willen bekundet* habe, nach seinem Tod Sammlungsstücke dem Stadel zukommen zu lassen, und der Sammlungs Aufbau beider durch gegenseitige Unterstützung wie Verzicht bei Erwerbungen darauf beruhte. Als Swarzenski die erhofften Stücke auflistete, befand sich das Bild Matisses nicht darunter.¹¹¹ Trotz Ventilierens über verschiedene Kanäle wurde Swarzenski im Oktober 1932 mit dem

¹⁰⁷ Monica Kingreen, Raubzüge einer Stadtverwaltung. Frankfurt am Main und die Aneignung jüdischen Besitzes, in: Wolf Gruner (Hrsg.), Bürokratien. Initiative und Effizienz, Berlin 2001, S. 17-50, S. 35.

¹⁰⁸ Für Fuld's Anwalt stand 1954 fest, daß die Vermögensverwertungsstelle des Oberfinanzpräsidenten Berlin die Anweisung zur Versteigerung gab. Dokumente dazu gab es nicht. Der Gerichtsbeschluss behalf sich schließlich mit der Unterstellung des Vermögensverfalls nach der 11. Verordnung zum Reichsbürgergesetz §3 vom 25. November 1941, womit ebenfalls Überweisung der Vermögensverwertung an Lange angenommen wurde. HHStA Abt. Z 460, Nr. 4 WiK 4653, Bl. 75, 85 ff.

¹⁰⁹ ASK, Sign. 502, Bl. 125. Er tat dies anhand einer ihm übergebenen Aufstellung, nach der er offensichtlich die in dieser Akte erhaltenen Inventare anfertigte, und ermittelte einen Wert von RM 324 646.

¹¹⁰ LAB B Rep. 025-07, Nr. 2237/51, Bd. 1, Bl. 244. Lucie Mayer-Fuld konnte erst in den fünfziger Jahren die Fotos aus dem Nachlaß des Fotografen zurückkaufen; der Name nicht genannt. Aus dem geretteten Teil des Nachlasses kaufte später auch das Berliner Landesarchiv, in dessen Musterbüchern Titzenthalers das eingetragene Bilderzeichen dokumentiert ist.

¹¹¹ ASK, Sign. 502, Bl. 108. Von den modernen Malern wünschte sich Swarzenski Hodler, Derain, Pissarro und Kokoschka. So scheint auch er wie später der Kunstschutzzoffizier dieses Bild Matisses für weniger bedeutend zu halten, das er zu RM 1.200 geschätzt hatte.

Beschluss der Erben abgespeist, dem Stadel einzig die große Holzsulptur eines „Gekreuzigten“ zu überlassen.¹¹²

Dass die Nachlassverwaltung jedoch der Teilungsabsicht des Erblassers zu folgen bemüht war, lässt sich an den Kunstwerken erkennen, die Harry Fuld in seinem Arbeitszimmer täglich umgaben.¹¹³ Tilmann Riemenschneiders Alabasterfigur „Hieronymus mit dem Löwen“ erhielt Lucie Mayer-Fuld, denn sie war die einzige, die das Stück 1946 an das Cleveland Museum of Art verkauft haben konnte, wo es sich seitdem befindet.¹¹⁴ Die monumentale Holzsulptur eines „Schmerzensmann“ fiel an Harry Fuld Jr. und wurde 1943 in der Auktion bei Lange verkauft.¹¹⁵ Der „Gekreuzigte“ kam schließlich in den Bestand Peter Fuld, der die Skulptur nach zunächst verweigerter Exporterlaubnis 1951 nach Boston verkaufen konnte, wo der emigrierte Georg Swarzenski seit 1939 als Kurator arbeitete.¹¹⁶ Mit Verkäufen seitens der Erben in den Vereinigten Staaten ist der Verdacht auf größere Sammlungsbewegungen vor dem Entzug nicht zu belegen.¹¹⁷

Die Witwe Lucie Fuld heiratete 1934 erneut. Sie reiste 1939 im Sommer mit ihrem Mann nach Frankreich, um nicht zurückzukehren. 1933 war es ihr

¹¹² ASK, Sign. 502, Bl. 126. Swarzenski wurde 1933 sogleich aus allen städtischen Ämtern entlassen, blieb jedoch bis 1938 Direktor des (privat verfaßten) Städel. Da er zuletzt im Oktober 1934 nach der Übergabe des zugesagten „Gekreuzigten“ fragte, kann man in ihm wohl den Anstifter der Zusicherung sehen, die eine Kunsthistorikerin im selben Jahr publizierte. Wera von Blankenburg, Das Holzkreuz der ehemaligen Sammlung Fuld in Berlin. In: Jahrbuch der Preußischen Kunstsammlungen 55 (1934), S. 139-153, S. 140. Siehe dazu auch Shirin Fozi, Harry Fuld, Georg Swarzenski, and the Modern History of a Medieval Crucifix. Paper, presented at the Boston Museum of Fine Arts, October 18, 2008.

¹¹³ Parth, Fuld ..., Tafel nach S. 88.

¹¹⁴ Von Swarzenski 1917 und 1921 abgebildet, von Westheim 1932 genannt, Cleveland Museum of Arts Inv. 946.82, angekauft 1946. Eine Anfrage an das Museum blieb bisher unbeantwortet. <http://www.clevelandart.org/explore/artistwork.asp?searchText=Riemenschneider&tab=1&recNo=0&woRecNo=0&view=more> (210408).

¹¹⁵ Bei Swarzenski 1921 abgebildet, bei Lange Los 430127-299.

¹¹⁶ ASK, Sign. 626, 655, 711, 731 (unfol.). Korrespondenz mit Victoria S. Reed, Monica S. Sadler Assistant Curator for Provenance, Museum of Fine Arts, Boston, 14. Januar 2009 ff. (mail), die freundlicherweise Akten des Kurators zur Einsicht zur Verfügung stellte. Fozi, Fuld ... p. 10. In einem Brief an Swarzenski freute es 1951 Peter Fuld, die Wünsche seines Vaters doch noch zu honorieren. Ebendahin verkaufte Ida Felsmann-Fuld nach dem Tod ihres Sohnes auch eine Alabasterskulptur, die Swarzenski publiziert hatte.

¹¹⁷ So noch Kropmanns, Gemälde sucht Kontext ..., S. 38.

gelungen, Kunstgegenstände nach Paris auszuführen,¹¹⁸ von denen sie, später nach New York übergesiedelt, 1942 und 1943 kleine Objekte, vor allem Maaskunst, verkaufte.¹¹⁹ Ein weiterer Teil ausgeführten Besitzes wurde Lucie Mayer-Fuld 1941 in Südfrankreich durch ein Devisenschutzkommando entzogen.¹²⁰ Die ihr vermachte Villa und das gesamte verbliebene Inventar wurden in einer kaschierten Zwangsversteigerung, bei der bekannte und weniger bekannte Kunsthändler wie Haberstock, Bornheim, Lindpaintner, Knapp und Lange kauften, im Juni 1940 versteigert.¹²¹

Neben den möglichen Interventionen der Gestapo wird hier eine weitere Querverbindung sichtbar, die den Zugriff auf Harry Fuld's Jr. eingelagerten Besitz erklären kann. Bei dieser Versteigerung Mitte 1940, durchgeführt vom Auktionshaus Dr. Walter Achenbach, ersteigerte das Berliner Schlossmuseum entschlossfreudig, ohne Etat und in Abwesenheit seines Direktors ein Toilettenservice des englischen Rokoko von John Harvey. Zum Kauf angestiftet hatte seine Kollegen der Generaldirektor der staatlichen Museen in Berlin, Otto Kümmel.¹²² Kümmel kannte die Sammlung Fuld, denn er war Ostasien-Experte.¹²³ Er verfügte über einen einzigartigen Überblick über Bestände und Sammlungen von Kunstwerken in Deutschland. Im Auftrag des Reichserziehungsministeriums verfasste er ab 1940 auch ein dreibändiges Verzeich-

¹¹⁸ LAB A Rep. 358-02, Nr. 98208 und Nr. 100194. Vgl. Esther Tisa Francini, *Liechtenstein und der internationale Kunstmarkt 1933–1945. Sammlungen und ihre Provenienzen im Spannungsfeld von Flucht, Raub und Restitution* (Veröffentlichungen der Unabhängigen Historikerkommission Liechtenstein Zweiter Weltkrieg 4), Zürich 2005, S. 190–193.

¹¹⁹ <http://www.artic.edu/aic/collections/artwork/46248> und -46253, -46263 -46267, -46276, -46304 (210408); -46224, -46308, -46230 (100309). Boston Museum of Fine Arts, Curatorial Files, Object File 43.216 und 43.217.

¹²⁰ Hauptsächlich Mobiliar, ging es auf dem Transport in ein deutsches Sammellager verloren und blieb zum größeren Teil verschollen. LAB B Rep. 025-07, Nr. 4884/59, Bl. 46 ff.

¹²¹ Siehe dazu jetzt auch Anja Heuß, *Der Tintoretto: ein Einzelfall?* In: Horst Keßler, Karl Haberstock. *Umstrittener Kunsthändler und Mäzen*, Hrsg. von Christof Trepesch, München-Berlin 2008, S. 56–64.

¹²² HHStA Abt. Z 460, Nr. 2 WiK 542, Bd. 1, Bl. 78 f. Das Service wurde ausgelagert und 1950 aus dem CCP Wiesbaden der Eigentümerin restituiert.

¹²³ Im Besitz Harry Fuld's Jr. befand sich auch Otto Kümmels Klassiker „Chinesische Kunst“ (1929). HHStA Abt. Z 460, Nr. 4 WiK 4653, Bl. 18–26, Nr. 147 ff. – Kümmel beschrieb 1943 den Nachlass Georg Oeder, Japanische Holzschnitte, für die Auktion bei Lange.

nis aller ‚heimzuholenden deutschen‘ Kunstwerke im Ausland.¹²⁴ Vom selben Ministerium bestellt, war er zudem als Sachverständiger für Kunst- und Museumsgut für Finanzbehörden tätig.¹²⁵

Der Direktor der Frankfurter Städtischen Galerie, Alfred Wolters, war 1939 zum „Spezialsachverständigen in Kunstfragen“ ernannt worden. Diese erhielten den Auftrag, Kenntnisse über ‚in jüdischem Besitz befindliche‘ Kunstgüter zu sammeln.¹²⁶ Wolters war zudem ebenfalls Sachverständiger für Kunst- und Museumsgut des Reichserziehungsministeriums für Kassels Devisenzweigstelle Frankfurt.¹²⁷ Er hörte im Juli 1943, dass die Finanzbehörden den Lohan der Fulds enteignet hatte und setzte alles in Bewegung, damit die Büste seinem Haus zum Erwerb zugeteilt werde.¹²⁸

Den gemeinsamen Besitz der Brüder wie den Aufbewahrungsort dieser Lohan-Büste hatte die Nachlassverwaltung in ihrem Widerspruch vom 12. Juli 1941 ebenfalls preisgegeben. Sowohl Kümmel wie Wolters, beide an den Objekten interessiert und über die Auflösung der Sammlung Fuld ganz offensichtlich gut unterrichtet, konnten angeregt haben, dass nach dem Verbleib weiterer Sammlungsteile gesucht bzw. diese konfisziert wurden.

Die Zuteilung seines Anteils an der väterlichen Kunstsammlung fiel für Harry Fuld Jr. in jedem Fall in eine Zeit, in der er eines dauerhaften Wohnsitzes nicht gewiss sein konnte. Ob bereits vor seinem Auslandsvolontariat angekündigt, währenddessen oder der Phase der Erkundungen durchgeführt, nach denen er 1934 entschied, nach Wien umzusiedeln, oder gar in seiner

¹²⁴ Anja Heuß, Kunst- und Kulturgutraub. Eine vergleichende Studie zur Besatzungspolitik der Nationalsozialisten in Frankreich und der Sowjetunion, Heidelberg 2000, S. 273 ff.

¹²⁵ Faksimile der undatierten Liste „Verzeichnis der Devisenstellen“ in: Museen im Zwielicht. Ankaufspolitik 1933–1945, Kolloquium vom 11. und 12. Dezember in Köln, Die eigene Geschichte, Provenienzforschung an deutschen Kunstmuseen im internationalen Vergleich, Tagung vom 20. bis 22. Februar in Hamburg, Bearb. von Ulf Häder, Unter Mitwirkung von Katja Terlau und Ute Haug (Veröffentlichungen der Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste 2), Magdeburg 2002, S. 435–445, S. 436 f.

¹²⁶ Kingreen, Raubzüge ..., S. 31 f.

¹²⁷ Faksimile „Verzeichnis der Devisenstellen“ ..., S. 439.

¹²⁸ ASK, Sign. 626, unfol., Auszug des Protokolls der Sitzung beim Oberbürgermeister vom 8. November 1943 ff. Das Reichswirtschaftsministerium bestätigte jedoch wenige Tage später die Zuteilung an die Staatlichen Museen Berlin. Im Januar 1944 wurde die Büste aus dem Firmensafe abgeholt und in einen der Flaktürme in Berlin gebracht, wo sie vermutlich unterging. LAB B Rep. 025-06, Nr. 5383/55, Bl. 4; s.a. HHStA Abt. 518, Nr. 11619, Bl. 65 f.

Abwesenheit – offensichtlich ließ Fuld Jr. sein Eigentum aus der Villa des Vaters direkt in die Berliner Spedition bringen und einlagern.

In der Berliner Spedition Knauer wurde der eingelagerte Kunstbesitz Harry Fuld's Jr. dann entzogen.¹²⁹ Zwei Speditionsmitarbeiter, Anfang der fünfziger Jahre befragt, konnten sich an einen genauen Zeitpunkt nicht mehr erinnern¹³⁰ und auch der Ablauf bleibt vage. 27 Kisten, laut Packmeister mit *wertvollen Einrichtungsgegenständen und Antiquitäten*, waren, wie das Gericht später annahm, um 1939 bei Knauer eingelagert worden.¹³¹ Woher die Einlieferung kam, erwähnten beide Speditionsmitarbeiter nicht. Die Packliste, in der Spedition mit Vernichtung ihrer Unterlagen im November 1943 verloren, hatte sich bei der Nachlassverwaltung gefunden. Sie gibt nur kategorisch Auskunft über 192 Stücke, davon 26 Bilder.

Die Firma Knauer erhielt laut Sachbearbeiter zu jenem unbekannten Zeitpunkt den *Auftrag, die Kisten zur Firma Lange zu schaffen, wo sie versteigert werden sollten*.¹³² Er erfolgte im Namen, so nahm der Mitarbeiter an, *der damaligen Verwertung jüdischen Vermögens ... also wahrscheinlich vom Oberpräsi-*

¹²⁹ Als Alfred Flechtheim Berlin Richtung Paris verließ, gelang es ihm, einen Teil seines Bestandes auszuführen. Diesen Transport führte 1933 auch die Spedition Knauer durch, und einige Gemälde, die 1938 fälschlich als Nachlass versteigert wurden, tragen *noch heute rückseitig den Stempel von Knauer*. Jentsch, Flechtheim Grosz ..., S. 98. Einlagerungen wurden offenbar nicht derart gekennzeichnet.

¹³⁰ HHStA Abt. Z 460, Nr. 4 WiK 4653, Bl. 12 und 13; Abschriften von 1959 in LAB B Rep. 025-06, Nr. 1715/57, Bl. 10 f. Eidesstattliche Erklärungen des Sachbearbeiters und des Packmeisters vom 15. und 28. März 1952. Einer gab an, „während des Krieges“, der zweite: *Das kann in den Jahren 1941–1943 geschehen sein*. Letzteres bezeichnet jedoch nicht mehr als den möglichen Zeitraum zwischen der Preisgabe seitens der Nachlassverwaltung Mitte 1941 und der Versteigerung von Anfang 1943.

¹³¹ Grundlage der Verhandlungen im Wiedergutmachungsverfahren wurde der mit einem Gutachten belegte Anspruch auf 101 Objekte. Eine summarische Liste findet sich in der Akte LAB B Rep. 025-06, Nr. 5383/55, Bl. 47-49, da aufgrund der Zuständigkeit für den Ort des Entzugs der erste Anspruch Fuld's Jr. auf Kunstobjekte vom Gericht in Frankfurt abgelehnt und in Berlin erneut verhandelt wurde.

¹³² Ein Beispiel für die Überweisung aus einer Spedition an Lange, an der die Gestapo beteiligt war, aber die Vermögensverwertungsstelle anwies, bei Harald König, Erste Ergebnisse der Provenienzforschung zu dem im Bundesbesitz befindlichen Restbestand CCP. Das Ölgemälde „Die Milchfrau“ von Daniel Chodowiecki. In: Beiträge öffentlicher Einrichtungen der Bundesrepublik Deutschland zum Umgang mit Kulturgütern aus ehemaligem jüdischen Besitz. Hrsg. von der Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste, Bearb. von Ulf Häder (Veröffentlichungen der Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste 1), Magdeburg 2001, S. 17-25.

zenten Berlin-Brandenburg als der damals zuständigen Behörde.¹³³ Die Finanzbehörden machten Speditionen zu Erfüllungsgehilfen des Raubes, wenn das Auftreten weiterer Hoheitsträger nicht notwendig war.

Die Packliste konnte in den späteren Wiedergutmachungsverfahren ergänzt werden um eine Liste, in der Fuld's ehemalige Firma die Kunstgegenstände für die Nachlassverwaltung verzeichnet und die Einlagerung bei der Spedition verbucht hatte.¹³⁴ Diese Firmenliste führte 156 genauer bezeichnete Einzelposten¹³⁵ auf, darunter Position 12: „Landschaft mit Haus“ von Henry [sic] Matisse. In Swarzenskis Verzeichnis hatte das Bild 1932 nur *Matisse, Landschaft, früh* geheißen. 1953 beauftragte Fuld Jr. Arthur Kauffmann als Gutachter, denn als ehemaliger Geschäftsführer des Auktionshauses Helbing in Frankfurt a.M. und jetzt Kunsthändler in London war er mit der Sammlung bekannt. Kauffmann konnte in seinem Gutachten auf weiteres Material zurückgreifen, aber für dieses zwar fotografisch belegte Gemälde nach wie vor nur denselben Titel angeben.¹³⁶ Doch das Foto des Gemäldes (Abb. 4) belegt die Identität mit dem 1932 im Berliner Salon fotografierten.

¹³³ Abschriften 1959 LAB B Rep. 025-06, Nr. 1715/57, Bl. 10. Der quellenkritische Blick lässt in den Verallgemeinerungen und Formulierungen die Hand eines Anwalts erkennen. Mangels Akten mußte der Anwalt die oberste Berliner Finanzbehörde als Verursacher annehmen.

¹³⁴ HHStA Abt. Z 460, Nr. 4 WiK 4653, Bl. 14-17 und 18-26. Die Packliste nennt 192 Posten, davon 26 Bilder; die Firmenliste kennt 156 Stücke, davon 32 Bilder (Swarzenskis unvollständiges Inventar von 1932 hatte 115 Posten, davon 32 Bilder). Arthur Kauffmann führte in seinem Gutachten 101 Stücke auf, davon 16 Bilder, ihm folgend Martin. Kauffmann mußte sich vermutlich auf die Objekte beschränken, für die eine Dokumentation beigebracht werden konnte. So verkleinerte sich der Besitz der Beraubten in den Wiedergutmachungsverfahren stets weiter.

¹³⁵ Die Liste der für Fuld in der Datenbank Lostart gesuchten Objekte wird offensichtlich stetig bearbeitet. Im Juli 2007 suchten die Bearbeiter 95 Stücke, davon 5 Malerei. Inzwischen sind Anfang 2009 128 Objekte gemeldet, davon 12 Malerei. http://www.lostart.de/nn_47372/Webs/DE/Datenbank/SucheSimpelErgebnis,param=SUCHE_ID_3D1293012.html (170309).

¹³⁶ HHStA Abt. Z 460, Nr. 4 WiK 4653, Bl. 35. Der bei Swarzenski abgebildete „Meyrinck“ von Kokoschka, so auch 1932, heißt in der Firmenliste nur *Portrait des Dichters Meyrinck von Kokoschka*, verfügt bei Kauffmann dann aber über Maße (87,5 x 65), die für Matisse fehlen. Weiteres konnte Kauffmann sogar mit Literatur versehen.



Abbildung 4: Foto des Matisse-Bildes zur Kauffmann-Liste

Der behördlich bestellte Gutachter Kurt Martin, Direktor der Karlsruher Kunsthalle, schloss sich 1954 Kauffmanns Schätzung auf einen Wert von DM 18.000 vorbehaltlos an.¹³⁷

¹³⁷ HHStA Abt. Z 460, Nr. 4 WiK 4653, Bl. 52-68. Martin hatte mit verschiedenen Experten konferiert und Ludwig Reidemeister wie Ferdinand Möller hatten hier DM 20.000 angesetzt. – Martin erkannte zwei Skulpturen (Nr. 27 und 44) wieder, die er für das Badische Landesmuseum bei Lange gekauft hatte, ohne die Herkunft aus der ihm persönlich bekannten Sammlung Fuld zu erkennen. Beide waren bei Swarzenski publiziert, eine mit Eigentümerangabe. Nach seiner Meldung an das Kultusministerium ging die Restitution dieser beiden Skulpturen bereits in den mit Harry Fuld Jr.

Das Gemälde kann damit nach den Erwähnungen seitens Georg Swarzenskis für 1932 in der Sammlung Harry Fuld Sr., für Anfang der vierziger Jahre im Erbteil Harry Fuld Jr. und im Lagergut der Spedition Knauer belegt werden.¹³⁸ Es kann jedoch nicht in einer Auktion jenes Kunsthändlers belegt werden, an den es gesandt werden sollte.

Das Auktionshaus Hans W. Lange brachte diesen Bestand Ende Januar 1943 zur Auktion.¹³⁹ Als Einlieferer nannte Lange die Chiffre 117. *Berlin*. Gemäß der Gepflogenheiten hätte diese einen Privateinlieferer bezeichnet.¹⁴⁰ Und Lange warb für diese Auktion mehrfach mit der Ankündigung: *Wertvolle deutsche Plastik vom 12.–16. Jahrhundert*. Jedoch annoncierte er nur ein einziges Mal mit dem Zusatz: *aus der ehemaligen Sammlung H.F., Frankfurt a.M.*¹⁴¹ Das Fachpublikum wusste, aus wessen Sammlung da versteigert wurde. Georg Swarzenski hatte 1921 sowohl „Meisterwerke aus Frankfurter Privatbesitz“, „Deutsche Alabasterplastik des 15. Jahrhunderts“ und 1926 „Meisterwerke alter Malerei aus Privatbesitz“ publiziert, letztere mit Eigentümern. Langes Katalog zitierte diese Literatur auch. Wenigstens vierzehn der 99 Losnum-

geschlossenen Vergleich ein. Die 2008 noch gesuchten Skulpturen sind in der Datenbank Lostart inzwischen als restituiert gemeldet. http://www.lostart.de/nn_42330/Webs/DE/Datenbank/EinzelobjektSucheDetail,param=EOBJ_ID_3D323017_26SUCHE_ID_3D1271269.html (130109) und ID_3D323030. Eine Dissertation zu Kurt Martin von Tessa Rosebrock erscheint demnächst.

¹³⁸ Keines der von Fuld Jr. beanspruchten Kunstobjekte wurde für die Akte mit einer Dokumentation seiner vormaligen Präsentation belegt. Kropmanns Vorbehalt, dass es sich um eine ältere Reproduktion des Matisse-Bildes handeln könne, das bereits veräußert worden sein konnte, ist durch den Nachweis um 1932 zumindest entkräftet.

¹³⁹ Gemälde alter und neuerer Meister. Mittelalterliche Plastik, Möbel, Bronzen, Tapisserien, Golduhren, Versteigerung am 27. bis 29. Januar 1943, Hans W. Lange, Berlin, Bellevuestrasse 7, Berlin (1943). Die Versteigerung der Gemälde fand am 27. Januar, 15 Uhr, der Plastik am folgenden, des China am dritten Tag statt.

¹⁴⁰ Es ist möglich, dass aufgrund der Zahl der Anweisungen die Fiktion geschaffen wurde, hier böten Privatverkäufer an. Dass der Nachlassverwaltung aufgrund einer fingierten Forderung RM 120.629 vom Erlös ausgezahlt wurden, zeigt an, dass eine Finanzbehörde das Geld vereinnahmte und hier dennoch teils freizugeben hatte. Siehe LAB B Rep. 025-06, Nr. 5383/55, Bl. 49, vgl. HHStA Abt. Z 460, Nr. 4 WiK 4653, Bl. 46. Die Verfahren der Geschäftsabwicklung zwischen Behörden und Auktionatoren sind kaum belegt und nicht erforscht.

¹⁴¹ *Weltkunst* 16 (1942), Nr. 51/52, 20. Dezember 1942, S. 2. Die Abbildungen dieser Annonce zeigen keine Objekte aus der Sammlung Fuld. Die Annoncen in beiden folgenden Ausgaben der „Weltkunst“ nennen zwar Fulds Kürzel nicht mehr, zeigen aber vier seiner Skulpturen, davon drei zuvor einschlägig in der Kunstliteratur abgebildet.

mern ließen so ihre Herkunft erkennen. Ihr Renommee färbte auf die gesamte Einlieferung ab.

Allerdings hatte Lange ein übriges getan. Mindestens ein Paar Renaissance-Armlehnsessel hatte er bei der Zwangsversteigerung des Besitzes Lucie Mayer-Fuld im Juni 1940 erworben, um es hier im Januar 1943 in dieser Auktion unter demselben Einlieferer anzubieten.¹⁴² Und er wollte gar noch ein übriges tun. Von Ida Felsmann-Fuld hatte Lange die Zusage erhalten, die monumentale Holzskulptur des „Gekreuzigten“ in dieser Auktion anzubieten.¹⁴³ Diese entschied sich schließlich doch dagegen und der Direktor des Städel, Ernst Holzinger, griff vermittelnd ein, um die Holzskulptur in seinem Haus einlagern zu lassen, Vorbereitung eines aus seiner Sicht überfälligen Erwerbs. Die Provenienzangabe „aus der ehemaligen Sammlung“ Harry Fuld Sr., mit der Lange warb, ist in der Annonce in dieser Form korrekt. Nicht korrekt aber ist seine Herkunftsangabe im Katalog über denselben Auftraggeber.

Lange erzielte für den Einlieferer 117. *Berlin* wenigstens RM 357.400 in dieser Auktion,¹⁴⁴ aber eher wohl um RM 375.000. Für einen Sensationspreis sorgte ein großer Renaissance-Wagentisch, der ehemalige Schreibtisch Fuld Sr., der geschätzt auf RM 10.000, dann RM 42.000 einbrachte. So viel zu zahlen bereit und in der Lage war der „Sonderauftrag Linz“, der das Museum des „Führers“ auszustatten hatte und seit dem Wechsel in der Leitung zunehmend bei Lange kaufte.¹⁴⁵

¹⁴² Villeneinrichtung – Kunstbesitz. Besitz Fr. M.-F., aus der Sammlung Harry F. Auktionshaus Dr. Walther Achenbach, Versteigerung am 10. Juli 1940, Berlin 1940, Tafel 7 und 15. Lange bot sie im Januar 1943 für RM 1.600 an, verkauft zu RM 4.000. Sie lassen sich nach Langes Los 430127-334 und Tafel 57 identifizieren.

¹⁴³ ASK, Sign. 626, unfol., Schreiben vom 24. Oktober 1942 ff. Das Objekt hatte nach Zusicherung der Nachlassverwaltung an Swarzenski bis auf weiteres in der Berliner Villa bleiben sollen. Lange warb vermutlich im Vorfeld der Zwangsversteigerung Lucie Mayer-Fuld, nach der das Haus geräumt sein mußte, bei der Besitzerin um das Stück, denn er schätzte es auf RM 100.000 und erwartete RM 200.000.

¹⁴⁴ Nach den Erlöslisten der Weltkunst 17 (1943), Nr. 9/10, 28. Februar 1943, S. 3 und Nr. 11/12, 14. März 1943, S. 3. 39 Lose blieben unter RM 1000 und wurden hier nicht aufgeführt. Setzte man sie auf durchschnittlich RM 500, kämen weitere RM 19.500 hinzu. Für den gerichtlich verhandelten Erlös, auch in Fuld's Erstanmeldung von 1948 so beziffert, werden in den Verfahren keine Quellen angegeben und wäre er nach der Zeitschrift berechnet, müßte er höher liegen.

¹⁴⁵ Vgl. Langes Los 430127-347, Tafel 57; <http://www.dhm.de/datenbank/linzdb/> unter Linz-Nr. 2695 (130109); http://www.lostart.de/nn_42330/Webs/DE/Datenbank/

Nicht darunter aber waren Fulds moderne Maler. Konnte, sollte oder wollte Lange sie nicht anbieten? Der Umgang mit Gemälden, die im Zuge von Enteignung und Verwertung aus Privatsammlungen aufgebracht wurden und als „Entartete Kunst“ diffamiert werden konnten, ist noch keineswegs erforscht.¹⁴⁶ Die moderne Kunst hatte in Adolf Ziegler, Präsident der Reichskammer für bildende Künste, einen Widersacher, der auch eine Meldepflicht einführte.¹⁴⁷ Bis Juni 1941, ordnete Ziegler an, müssten Werke „Entarteter Kunst“, deren Herstellung und Vertrieb verboten sei, „in Eigentum, Kommission oder Aufbewahrung“ von Kammermitgliedern von diesen angezeigt werden und solche, die „aus Privatbesitz angeboten“ werden, „unverzüglich“ gemeldet werden. Obwohl Wirkung und Anwendung dieser Meldepflicht unklar sind, hätte Lange die Modernen so nicht ohne weiteres anbieten können. Des Propagandaministers Joseph Goebbels Diktum von der „Verfallskunst seit 1910“ aber hätte sich auf dieses frühe Gemälde von Henri Matisse sowie einige andere aus Fulds Bestand kaum erstreckt. Dennoch wurden Matisses Gemälde zu dieser Zeit nur noch im besetzten Frankreich in Auktionen verkauft.¹⁴⁸

Das erst später von Klaus Rohrandt identifizierte, Swarzenski aber als solches bekannte Porträt Carl Schuchs von Wilhelm Trübner befindet sich im Lentos Kunstmuseum in Linz.¹⁴⁹ Es kam aus dem Besitz des Kunsthändlers

EinzelobjektSucheDetail,param=EOBJ_ID_3D388621_26SUCHE_ID_3D1269829.html (130109); http://www.lostart.de/nn_42330/Webs/DE/Datenbank/EinzelobjektSucheDetail,param=EOBJ_ID_3D219254_26SUCHE_ID_3D1269850.html (130109) und Parth, Fuld ..., Tafel nach S. 88. Dieser Tisch, nicht in die Gutachten eingegangen, ist in HHStA Abt. Z 460, Nr. 4 WiK 4653, Bl. 27 und Anlage Bl. 45 „II. Liste Aufbewahrungsort: Gustav Knauer, Berlin“ lediglich mit der Bezeichnung 1 *Arbeitstisch* und Taxe zu RM 1.800 belegt.

¹⁴⁶ Gespräche mit Dr. Meike Hoffmann, Forschungsstelle Entartete Kunst, Freie Universität Berlin, am 26. Februar und 23. Oktober 2008.

¹⁴⁷ Ziegler reagierte mit dieser Meldepflicht auf die Aufhebung der Preisbildungsverordnung für Kunst- und Antiquitätenhändler. Mitteilungsblatt der Reichskammer für bildende Kunst 6 (1941), Nr. 5, S. 3 f.

¹⁴⁸ Kunstpreisverzeichnis. Auktionsergebnisse vom 1.7. bis 30.6., München 1 (1939/40) [1941] – 3 (1941/42) [1944]. Dort erzielten sie, je nach Qualität, Erlöse von FF 10.000 bis 262.000, zu dem von den Nationalsozialisten festgesetzten Wechselkurs RM 500 bis 13.000. Eine Untersuchung zu den Preisen moderner Kunst von Gesa Jeuthe erscheint 2009.

¹⁴⁹ http://sammlung.lentos.at:8088/mboxlentos/showfilingcard.m-box?setmgrname=mb_oxobj&mobile=a%3A3%3A%7Bi%3A0%3Bi%3A1%3Bi%3A150%3Bi%3A2%3Bi%3A13853%3B%7D&m-box_phpssid=ff599d8f23f3a2228e7ac9e597b69620 (260

Wolfgang Gurlitt. Hat er es als eine Art ‚Bückware‘ bei Lange erworben? Wurden die Modernen bevorzugte und heimliche Händlerware? Ein Aquarell Klees findet sich im Museum in Jerusalem.¹⁵⁰ Der „Meyrinck“ von Kokoschka gilt in der Kunstliteratur als verschollen.¹⁵¹

Hingegen wurde ein Gemälde von Feininger, „Badende“, 1950 im Collecting Point Wiesbaden identifiziert und konnte 1951 Fuld in London restituiert werden. Nach Mitteilung des CCP Wiesbaden stand es *in einem Depot des Einsatzstabes Rosenberg* und wurde *in einem Hause in der Bellevuestr. in Berlin gefunden*.¹⁵² Der für seine Auslandsraubzüge berüchtigte Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg (ERR) nahm über seine verschiedenen Dienststellen offensichtlich auch im Inland am Raub teil. Das „Amt für bildende Kunst“ in der Bellevuestr. 3¹⁵³ übernahm etwa von der Verwertungsstelle Anfang 1942 auf Anweisung des Reichswirtschaftsministers unentgeltlich Gemälde für *wissenschaftliche Zwecke*.¹⁵⁴ Die „Abteilung Auswertung im Auftrag des Einsatzstabes Reichsleiter Rosenberg“, des Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erzie-

208). In der Firmenliste noch als „Oelgemälde, gezeichnet W. Trübner“, bei Kauffmann als „Portrait eines jungen Mannes“ mit Maßen. Klaus Rohrandt, Bemerkungen zu den drei Gemälden Wilhelm Trübners in der Neuen Galerie der Stadt Linz. In: Kunstjahrbuch der Stadt Linz 1973, S. 59–62. Walter Schuster, Die „Sammlung Gurlitt“ der Neuen Galerie der Stadt Linz. Linz 1999. Nach Gespräch mit Dr. Elisabeth Nowak-Thaller, Direktorin der Gemäldesammlung Lentos, vom 4. März 2008 (Telefon), ist aufgrund der vollständigen Vernichtung der Unterlagen Gurlitts weiteres nicht bekannt.

¹⁵⁰ Das Aquarell von Paul Klee, „Schleiertanz“, so auch in der Firmenliste, bei Kauffmann Maße, wurde dem Israel Museum in Jerusalem von der Jewish Agency übergeben. http://www.imj.org.il/Imagine/dada_surrealism/subjectSearchShow.asp?subjectId=13 (010308). Mit Rücksicht auf die Verhandlungen mit den Nacherben möchte das Museum erst nach Abschluß derer Auskünfte geben. Schreiben von Miriam Apfeldorf, Registrar, Israel Museum, Jerusalem, 8. Februar 2009 (mail).

¹⁵¹ Johann Winkler/Katharina Erling, Oskar Kokoschka. Die Gemälde, 1906–1929, Salzburg 1995, Nr. 21.

¹⁵² HHStA Abt. Z 460, Nr. 4 WiK 1903, Bl. 9. Das Gemälde Feiningers, als „Badende, früh“ bei Swarzenski, als „Badende“ in der Firmenliste, bei Kauffmann nicht aufgenommen, da schon zurückgegeben, hieß hier „Badende Buben“. In Werkverzeichnissen Feiningers bisher nicht nachweisbar, würde es ebenfalls als Pendant des Matisse im Salon in Frage kommen.

¹⁵³ Das Auktionshaus Graupe war 1934 in die Bellevuestr. 3 ins ehemalige Künstlerhaus gezogen. 1938 zog Lange wenige Häuser weiter in die Bellevuestr. 7. Übernahm das Amt die Räume?

¹⁵⁴ LAB A Rep. 093-03, Nr. 54 557, Bl. 1.

hung der NSDAP, übernahm Mitte 1942 ebenfalls unentgeltlich drei Werke von Max Liebermann.¹⁵⁵ Stellte also der ERR einen Abgrund dar, in dem unzählige moderne Werke versenkt wurden? Hätte er etwa in dem Porträt Gustav Meyrincks von Oskar Kokoschka ein doppelt interessantes Sujet gesehen? Wie aber gelangten sie zu seiner Aufmerksamkeit und wer bestimmte, was verkauft wurde und was nicht?

Grundsätzlich lehnte noch 1941 der Oberfinanzpräsident Berlin den Erwerb vereinnahmter Objekte im Einzelverkauf ab¹⁵⁶ und bestand auf der Versteigerung, lockerte diese Vorschriften jedoch später. Ebenso grundsätzlich verwahrte sich der Dienststellenleiter in der Verwertung gegen unentgeltliche Abgaben oder auch Verkäufe zum Schätzwert.¹⁵⁷ Je nach Verpflichtungsbilanz der Behörden- und Parteistellen untereinander wurde der Grundsatz Wertstellung bei Erwerb durchbrochen. Als der Ertragsdruck hinter den Zeitdruck zurücktrat, wurde auch der Ausschluss des Einzel- und Taxwertverkaufs zurückgestellt.

Denn Lange behielt „Le Mur Rose“. Ein Foto aus Privatbesitz zeigt das Gemälde Matisse in seinen Wohnräumen in der Graf-Spee-Str. 42, gehängt in einem Wohn- und Empfangszimmer über einer Konsole, nicht zum unmittelbaren Blickfang erkoren, doch präsent (Abb. 5). Die Privatsammlung eines Kunsthändlers ist niemals so privat wie die eines engagierten Sammlers, da er stets eher als letzterer geneigt sein wird, auf Anfrage ein Stück zu veräußern. Auch die weniger abgestimmte und elaborierte Anordnung der Stücke, als sie etwa im Salon der Fulds anzutreffen war, scheint einer Anordnung auf Zeit zu entsprechen. Dennoch sah Lange einen dezidierten Unterschied zwischen Geschäftsbestand und Privatbesitz, den er in persönlichen Briefen „Hausschatz“ nannte.

¹⁵⁵ LAB B Rep. 025-04 4 WGA 2742/50 und 2743/50, Bl. 30-35.

¹⁵⁶ LAB A Rep. 093-03, Nr. 54 683, Bl. 322.

¹⁵⁷ Da das Reich Steuergläubiger der Ausgebürgerten sei, denen die Reichsfluchtsteuer und die Judenvermögensabgabe oblagen, mußte es aufgrund des Gläubigerinteresses *an einem möglichst hohen Erlös für die verfallenen Gegenstände interessiert sein*, erklärte er 1940. LAB A Rep. 093-03, Nr. 54 683, Bl. 476.



Abbildung 5: Matisse in Langes Privaträumen

Demnach ist es möglich, dass er das Bild so schätzte, dass er es seiner Privatsammlung zuordnete. Zugleich findet sich ein weiteres Gemälde aus der ehemaligen Sammlung Fuld in seinem Besitz. Ein weiteres Foto zeigt eine Landschaft André Déraíns, die zum Erbteil Harry Fulds Jr. gehörte.¹⁵⁸

¹⁵⁸ Fuld Sr. besaß nach eigenen Angaben von 1931 drei Gemälde Déraíns, ein sehr großes, ein mittleres und ein kleines, *alle drei Bilder aus der meiner Ansicht nach guten Periode des Künstlers*. Er habe für das Große M 800, für das Kleine M 275 ausgegeben. Kunstblatt 15 (1931), S. 7. Eines war bei Swarzenski abgebildet worden: „Dorfstraße“, ohne Maße, daher in der Gruppe nicht zuzuordnen. Swarzenski, Sammlung Harry Fuld ..., S. 81. 1932 notierte er für Déraïn nur „Dorf u. Burg, gr.“ und „kl.“. Zwei Déraïn-Bilder wurden aus dem Besitzteil Lucie Mayer-Fuld in der Zwangsversteigerung von Juni 1940

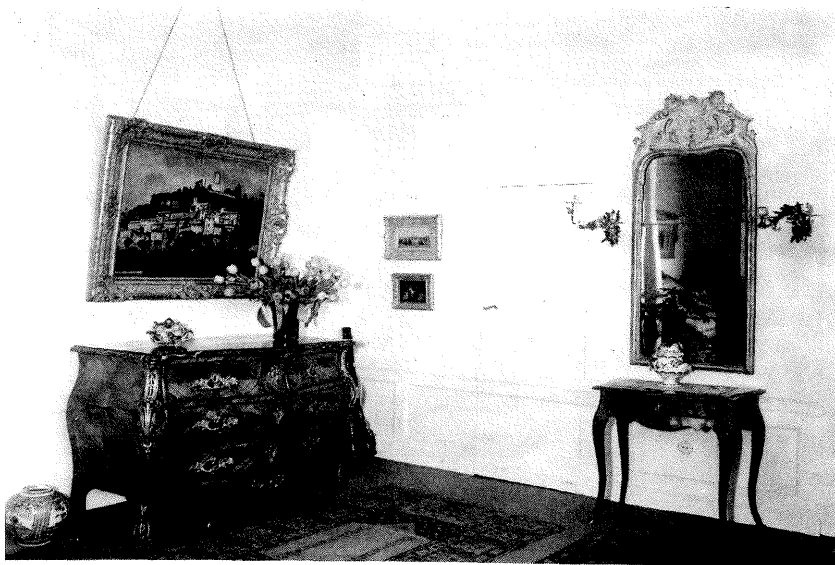


Abbildung 6: Dérain in Langes Entree

verkauft, demnach die „Dorfstraße“ und ein unbekanntes weiteres. In der Firmenliste ist das bei Lange zu sehende Bild „Landschaft mit Burg und Dorf“ von Dérain bezeichnet, HHStA Abt. Z 460, Nr. 4 WiK 4653, Bl. 19, 34, 55 f., bei Kauffmann gelistet als André Dérain zugeschrieben, *Landschaft mit Dorf und Burg*, bei Martin dann aber: André Dérain, um 1910, zugeschrieben *Landschaft*. Von beiden Gutachtern auf DM 10.000 geschätzt, fügte Martin hinzu: Es handelt sich um ein einwandfreies Werk des Künstlers aus seiner letzten Zeit. Das Wallraf-Richartz-Museum Köln hat 1947 für ein Bild Derains mit dem gleichen Motiv und aus der gleichen Zeit RM 110.000.– bezahlt. Bei Michel Kellermann, André Dérain. *Catalogue raisonné de l'oeuvre peint*, t. 1-3, Paris 1992-2000, nicht nachweisbar. Im Werkverzeichnis läßt sich dieses Bild allenfalls räumlich und zeitlich zuordnen, etwa zu den Landschaften No 169 ff., Carrières-sur-Seine von 1909, oder No 195 Montreuil-sur-Mer von 1910. Weitere ähnliche entstanden später. In der Auktion der Collection de la „Peau de l'Ours“... p. 16, No 12 von Dérain, „Martigues“, angeboten, das nach der Beschreibung nicht dem für Fuld gesuchten Stück entspricht, siehe http://www.lostart.de/nn_42330/Webs/DE/Datenbank/EinzelobjektSucheDetail,param=EO_BJ_ID_3D322915_26SUCHE_ID_3D1272372.html (130109).

Dieses „Bergdorf“ hängt weit stilsicherer über einer Kommode in einer Halle oder Empfang (Abb. 6), mithin den Blicken des Besuchers dargeboten. Dieses Gemälde scheint der Schweben zwischen Privat- und Geschäftsbestand weit mehr ausgesetzt. Deutlich wird, dass beide Kunstwerke, als Moderne geltend, eher verborgen zu halten waren, sich für eine offene Ausstellung in den Geschäftsräumen nicht eigneten. Wenn sie denn verkäuflich waren, eigneten sie sich nur für vertraute Kunden, die man zu Hause empfing.

Weshalb und zu welchem Zweck nun Lange die Gemälde erworben hatte, abgerechnet mit den Finanzbehörden musste er sie in jedem Fall haben. Denn wenn diese auch die Handhabung des Verkaufs erweitert hatten, blieb der Widerstand gegen unentgeltliche Abgabe, der allenfalls für andere Behörden oder für Parteistellen durchbrochen wurde. Einzelverkäufe aus den beschlagnahmten Beständen beim Oberfinanzpräsidenten sind für 1942 belegbar, ob sie nun in einer Sammelstelle erfolgten oder in einer Verwertungsstelle entschieden wurden. Ein Handel der Verwertungsstelle ist etwa für Mitte 1942 nachgewiesen: nach Versteigerung des Großteils der enteigneten Habe eines Emigranten wird die weitere Verwendung der verbliebenen Stücke dokumentiert, darunter die Abnahme dreier Gemälde durch eine Dienststelle des ERR und ein Freihandverkauf an Lange.

Aufgrund der geringen Zahl an Beispielen, die überhaupt bisher nur bekannt und aufgearbeitet sind, kann über das Verfahren mit dem Besitz Fulds Jr. nur spekuliert werden. Am wahrscheinlichsten ist nach derzeitiger Kenntnis anzunehmen, dass der größere Teil, entweder nach Sichtung durch Lange oder Heranziehen eines anderen Gutachters, als „hochwertiges Kunstgut“ zur Auktion bei ihm bestimmt wurde; dass die nicht verkäuflichen Stücke – es fehlten neben den modernen Gemälden auch sämtliche afrikanischen Kunstobjekte¹⁵⁹ – zurückgehalten wurden; dass sie entweder in einer Sammelstelle dem Einzelverkauf zugänglich waren oder in einer Verhandlung der Verwertungsstelle über diese bestimmt wurde; dass die bekannten Beteiligten – der ERR den Feininger, Gurlitt den Trübner, Lange den Matisse und Dérain, Unbekannt den Klee, andere die bis heute gesuchten – die Stücke so in ihre Verfügung bringen konnten.

¹⁵⁹ Swarzenski nannte 1932 zwei, dazu einen Posten „ff.“, mit RM 3.000. Kauffmann benannte zwölf, nur teils genauer beschriebene Objekte *Negerplastik*, die er mit DM 5.650 bewertete. Vgl. http://www.lostart.de/nn_42330/Webs/DE/Datenbank/EinzelobjektSucheDetail,param=EOBJ_ID_3D323007_26SUCHE_ID_3D1272374.html (130109) ff.

Die Wohnung Langes und in der folgenden Nacht auch seine Geschäftsräume wurden in den großen Bombenangriffen vom 22. und 23. November 1943 auf Berlin vernichtet. Lange hatte auf einer Reise einen der großen Angriffe auf Köln erlebt und in der Folge seine Kunstwerke auszulagern beschlossen, weil er solche ab Herbst 1942 auch für die Hauptstadt erwartete. Dass er diesen Vorsatz ausführte, geht aus Blättern hervor, die Gersteins Familie 2003 fand und zur Verfügung stellte. Es handelte sich um drei kleine Bögen, auf denen Hans Wolfgang Lange Kurt Gerstein jeweils sein Eigentum an einem Gemälde bestätigte und dessen Lagerungsort nannte. Renoirs *Olivengarten* und die *Landschaft am Genfer See* von Matisse ließ Lange danach in das Schloss Wiesentheid in Unterfranken bringen. Das Blatt für Matisse trug einen undatierten handschriftlichen Vermerk „bereits abgeholt“ von unbekannter Hand.¹⁶⁰ Die „*Italienische Landschaft*“ von André Dérain war im *Ausweichlager Kloster Cella* eingestellt. Schloss Wiesentheid war (und ist) Besitz der Grafen von Schönborn. Dort eingelagertes Kunstgut brachten die amerikanischen Kunstschutzoffiziere in den Central Collecting Point München. Das ehemalige Kloster Zella in Thüringen, seit 1810 Gut verschiedener Privatbesitzer und heute ein Heim, war ein weiteres Ausweichlager, über dessen Bestände Unklarheit herrscht.¹⁶¹

Die drei Schreiben fanden sich in einem von Elfriede Gerstein später beschrifteten Umschlag.¹⁶² Elfriede Gerstein hat ganz offenbar erst sehr viel später die Unterlagen ihres Mannes geordnet. Der mögliche Zeitraum Anfang der sechziger Jahre würde dieses Ordnen mit dem Bemühen um eine Rehabilitation ihres Mannes begründen.

Sie bezeichnete den Umschlag: *betrifft: Hans W(?) Lange* und notierte: *Klassenkamerad ... in der Saarbrücker Schulzeit und später Inhaber einer großen Antiquitäten-Handlung in Berlin, Bellevuestr. 5, nahe am Potsdamer Platz.*¹⁶³

¹⁶⁰ Hans W. Lange an Kurt Gerstein, 6. Juli 1944 (Renoir), 8. November 1944 (Matisse), 4. Dezember 1944 (Dérain), Privatbesitz, Kopien LkA EKvW, 5.2 Handakten.

¹⁶¹ Wären Kunstgutbestände ebenfalls seitens der Alliierten sichergestellt worden, müsste es über das Gemälde Dérains Unterlagen im Bestand des Bundesarchivs Koblenz geben, weiteres noch nicht ermittelt.

¹⁶² Der einzige Anhaltspunkt der Datierung ist der Poststempel des gebrauchten Umschlags, in dem das Datum unkenntlich gemacht ist. Das Porto betrug für den A5-Umschlag jedoch DM 1,90, dürfte damit weit nach 1948 liegen, die Gebühr nachweisbar für Anfang der sechziger Jahre.

¹⁶³ Dass Elfriede Gerstein seinen vollen Namen nicht kannte, mag zeigen, daß sie Lange nie begegnet war. Die Hausnummer „5“ folgt Langes eigener Angabe auf dem dritten Blatt.

Stefan Weszkalnys hat nun ermitteln können, dass Hans Wolfgang Lange und Kurt Gerstein gemeinsam zur Schule gingen.¹⁶⁴ Nach dem Schülerbuch des Königlich-Preussischen Ludwigsgymnasiums des jeweiligen Jahrgangs wurden Lange und Gerstein Ostern 1915 gemeinsam in die Sexta des Gymnasiums aufgenommen, das Lange als Quartaner im Laufe des Jahres 1917 aufgrund eines Umzugs der Familie verließ. Die Familien wohnten im Sprengel der Grundschule St. Arnual, in der die Jungen laut Langes Schwester zuvor dieselbe Schulklasse besucht hatten.

Hans Wolfgang Lange war am 10. Dezember 1904 in Koblenz-Metternich geboren worden, wo sein Vater, der Berufsoffizier Hans Emil Lange, als Oberleutnant stationiert war.¹⁶⁵ Zuvor in Trier, wurde Hans Emil Lange spätestens 1909 als Hauptmann nach Saarbrücken versetzt und dort zum Major befördert. Der Vater Kurts, der Landgerichtspräsident Ludwig Gerstein, war seit 1905 in Münster tätig und wurde seinerseits 1911 nach Saarbrücken versetzt. Der am 11. August 1905 in Münster geborene Sohn Kurt besuchte nun dort dieselbe Klasse der Grundschule St. Arnual,¹⁶⁶ in die die Eltern Hans Wolfgang aus „dem Wunsch nach einer volksnahen Erziehung“ schickten, wie dessen Schwester notiert hatte.

Da das Generalkommando des XXI. Armeekorps mit dem Landgericht einen gemeinsamen Bau teilte, ist nicht auszuschließen, dass die Väter sich kannten. Der konservative Ludwig Gerstein würde den Umgang seines Sohnes mit dem eines höheren Offiziers begrüßt haben, während auch Langes die Familie eines hohen Justizbeamten als sozial angemessenen Umgang gesehen haben würden. Jedenfalls duldeten man die Freundschaft der Jungen nicht nur, sondern förderte sie offensichtlich, wie eine von der Schwester Langes bewahrte Fotografie eines Nachmittags im Garten belegt (*Abb. 7*).

In dem weitgehend unversehrten Haus, zwei Häuser näher zum Potsdamer Platz, zwischen zerstörtem und vormaligem Standort, hatte Lange nach November 1943 eine Art „Notbüro“ einrichten können.

¹⁶⁴ Stefan Weszkalnys, Saarbrücken, an Bernd Hey, Landeskirchliches Archiv Bielefeld, 6. und 17. April 2008, mit Kopien aus den Schülerbüchern des Ludwigsgymnasiums Saarbrücken, LkA EKvW, 5.2 Handakten. Dieter Gräbner/Sefan Weszkalnys, Der ungehörte Zeuge. Kurt Gerstein. Christ, SS-Offizier, Spion im Lager der Mörder, Saarbrücken 2006, S. 34. S. a. Schäfer, Gerstein..., S. 34.

¹⁶⁵ Meldedaten Hans Wolfgang Lange, Koblenz. Schreiben vom Bürgeramt Koblenz (Burkard), Stadt Koblenz, 26. Juni 2006.

¹⁶⁶ Die Klassenliste des Gymnasiums beweist die längst nicht so strenge Einheit der Geburtsjahrgänge: sie reichen von 1903 bis 1906.

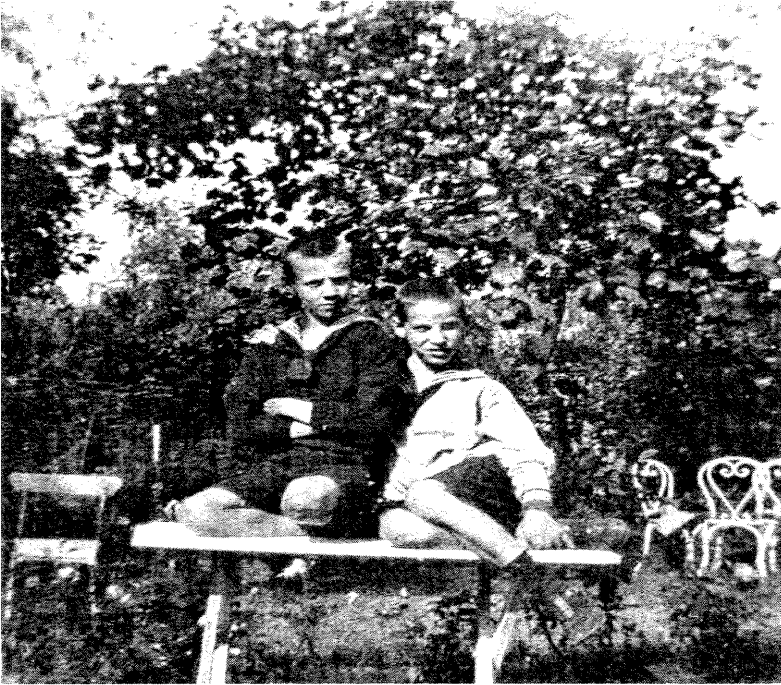


Abbildung 7: Kurt und Hans im Garten, um 1916

Aus wenigen frühen erhaltenen Briefen Langes geht hervor, dass die Jungen in den jeweiligen Familien verkehrten, gemeinsame Nachmittage verbrachten, etwa zusammen rodelten. Außerordentliche Vorkommnisse, so etwa eine Hans Wolfgang Lange zum Geburtstag geschenkte Flasche Sekt, teilten sie. Lange bewunderte offensichtlich Gersteins Aufmüpfigkeiten.¹⁶⁷ Kurt Gerstein war in seiner Familie ein schwieriges Kind und fiel auch als Schüler stets auf, handelte sich Tadel wegen Kritik oder Störens ein.¹⁶⁸ Hans Wolfgang, der in seiner Familie als „immer so nett“ galt, bildete sein Publikum oder seinen Gegenpart. *Die Häuser beider Familien lagen kaum zwei Straßen auseinander, so dass Kurt Gerstein sehr viel bei uns war. Beide waren ein Stadt[sic] bekanntes Freundespaar*, erklärte 1964 Langes Schwester.

Als Hans Emil Lange aufgrund des Kriegsverlaufs 1917 nach einem neuen Wohnsitz suchte, schrieb ihm sein Sohn, er sei *doch traurig, daß wir von Saarbrücken fortgehen. In Homburg finde ich doch sicher einen Freund, aber nie einen Kurt. Er ist auch sehr traurig und habe auf die Nachricht hin geweint*.¹⁶⁹

Nach Kriegsende entfremdete Hans Emil Lange sich als Vorsitzender des Republikanischen Führerbundes dem Militär. Nachdem die Familie in Zerbst wohnte, wo auch sein Regiment abgewickelt werden sollte, und Lange der Dienst in der Reichswehr unmöglich wurde, baute er im Auftrag der SPD-Regierung in Mecklenburg-Schwerin die Ordnungspolizei auf.¹⁷⁰ Während Schwerin dann Wohnsitz der Familie Lange wurde, besuchte Hans Wolfgang ein Gymnasium in Neu-Brandenburg. Als Gersteins Vater 1921 nach Neuruppin versetzt wurde, freute Lange sich sehr in der Hoffnung, Kurt nun

¹⁶⁷ Gerstein forderte etwa einen obrigkeitstreuen Lehrer mit der Frage heraus, ob die in den Zeitungen gemeldete Schulschließung auch für die ihre gelte, Hans Wolfgang Lange an Hans Emil Lange, undatiert 1918. Eine Erinnerung, wie sich die Jungen in den Orchestergraben des Saarbrücker Theaters stahlen, dort hinausgeworfen wurden, Lange an Erika Lange, undatiert [1921?]. Die Briefe Langes an die Familie sind zum großen Teil nicht datiert, die Umschläge und Chronologie verloren. Die Reihe weist zwei große Lücken auf. Sie wurden von einer Schwester Langes bewahrt und befinden sich in deutschem Privatbesitz.

¹⁶⁸ Vgl. Schäfer, Gerstein ..., S. 33-43, Gräbner/Weszkalnys, Der ungehörte Zeuge ..., S. 39-48, Hey/Rickling/Stockhecke, Gerstein ..., S. 23, 27.

¹⁶⁹ Lange an Hans Emil Lange, undatiert [Oktober 1917?].

¹⁷⁰ Ein Teilnachlass wurde nach seinem Tod dem Archiv der sozialen Demokratie, Friedrich-Ebert-Stiftung Bonn, übergeben. Siehe <http://www.fes.de/archiv/1abt/lange-he.htm> (260406) und <http://www.fes.de/archiv/Kaleidoskop/Fokus/fokus.htm> (260406).

wieder öfter sehen zu können.¹⁷¹ Kurt Gerstein hatte inzwischen ein Gymnasium in Halberstadt besucht, das seine Aversion gegen Schule und Lehrerautorität vertiefte. Nicht sein Schulbesuch in Neuruppin, sondern seine Begegnung mit den Söhnen des Neuruppiner Superintendents scheint dies verändert zu haben, da die Teilnahme an einem Familienleben und Hinwendung zu christlichen Schülerkreisen ihm ein Auskommen und schließlich auch Engagement in der Schule ermöglichen.¹⁷²



Abbildung 8: Hans Wolfgang Lange, um 1925

¹⁷¹ Lange an Ilse Lange, undatiert [1921].

¹⁷² Hey/Rickling/Stockhecke, Gerstein ..., S. 27. Gräbner/Weszkalnys, Der ungehörte Zeuge ..., S. 49-51.

Wohl aus dieser Zeit konnte Lange (Abb. 8) seiner Familie berichten: Kurt ist nämlich genau der alte geblieben, nur ein mächtiges Stück gewachsen. Auch hat er eine sehr dunkle Stimme bekommen.¹⁷³ Er fuhr fort: Das vernachlässigte Kind des Hauses scheint er nach seinem Aussehen noch immer zu sein. Alte von seinen Brüdern geerbte Hosen, und eine häßliche zu große Jacke. Man sah so recht, daß sich niemand um seine Kleidung kümmert. Lange bestätigt damit die in der Forschungsliteratur festgestellte Fremdheit Gersteins in seiner Familie. Der in den Briefen sichtlich liebevolle Umgang der Familie Lange untereinander, dessen Fortsetzung er vielleicht in jener Neuruppiner Familie fand, musste Gerstein angezogen haben. Auch das bestätigt Lange, indem er fortfährt: Wenn Du ihm eine große Freude machen willst, schreibst Du ihm vielleicht mal einen recht netten Brief. Ich glaube, er würde sich darüber sehr freuen, denn in seiner Anhänglichkeit zu uns ist er rührend. Und er plante gleich einen Besuch Kurts für die Herbstferien von 1923.

Lange hatte die Schule inzwischen verlassen. Nach einer Bankausbildung in Schwerin und Berlin arbeitete er wohl seit Ende 1925 für das Auktionshaus Paul Graupe in Berlin. Aufgrund der großen Lücke in den erhaltenen Briefen an die Familie, die erst ab 1940 wieder einsetzen, lässt sich hier Genaueres nicht sagen. Offenbar setzte der rege Briefwechsel aus, weil erstmals die Familie in Berlin vereint wohnte. Hans Emil Lange hatte seine Absetzung während des Kapp-Lüttwitz-Putsches erfolgreich umgangen. Mit dem Regierungswechsel in Schwerin von 1924 in Pension versetzt, wurde er darauf technischer Leiter des Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold für Berlin-Brandenburg. Im Februar 1933 war er mit Adolf Grimme u. a. einer der Sprecher des aufgelösten Kongresses „Das freie Wort“ gewesen, wurde zeitweise von den Nationalsozialisten inhaftiert, lebte mit seiner Frau Elsbeth seit etwa 1941 in Alt-Aussee und kehrte 1946 zurück. Politische Differenzen zwischen Vater und Sohn lassen sich in den Briefen nicht erkennen.

Die Grundsatzfrage politischer Differenzen oder Übereinstimmungen zwischen Gerstein und Lange lässt sich nach dem vorliegenden Material auch nicht beantworten.

Das Jahr 1925 markierte für beide einen deutlichen Einschnitt. Gerstein (Abb. 9) machte sein Abitur, Lange trat nach der Lehre seine erste Stelle an. Es gab in der Folge wohl weniger Möglichkeiten, sich zu sehen, während sich verändernde Lebensumstände dies um so wünschenswerter gemacht hätten.

¹⁷³ Lange an Liselotte Lange, undatiert [1923].

Einen Teil seines Studiums absolvierte Gerstein bis 1931 in Berlin, so dass hier Verbindung bestehen konnte. Doch es findet sich bei Lange nicht das leiseste Zeichen dafür, dass Gersteins große Themen, die christliche Jugendarbeit, die Sexualpädagogik, einen Widerhall hätten finden können. Weder das Christentum, geschweige denn seine Eiferungen gegen Hedonismus und Freizügigkeit, noch das Thema des Nationalsozialismus werden bei Lange kenntlich. In den späten Briefen an seine Familie wirken dessen Kommentare zu politischen Ereignissen geschrieben wie pflichtschuldige Äußerungen eines gründlich Desinteressierten oder gar bewusst gesetzte Sicherungen gegen eine mögliche Zensur.



Abbildung 9: Kurt Gerstein, um 1930

Langes Schwester beschrieb sie dreißig Jahre später¹⁷⁴:

Nach dem Krieg zogen wir nach Mecklenburg nach Schwerin. Mein Vater war dort Polizeioberst, und da er sich auf den Boden der Weimarer Republik stellte, hatt[e] er und auch seine Familie heftige Anfeindungen zu erdulden, und wurde rigoros von der Presse angegriffen. Gerstein stammte aus einer mehr reaktionären Familie, und bei seiner Intelligenz war er durchaus auch schon damals in der Lage das zu beurteilen, trotzdem besuchte er uns, so oft es ihm möglich war. Damals tauchten die ersten Bünde, aus denen dann die Nationalsozialisten [hervorgingen,] auf, ständig passierten Fememorde, die auf zu klären es der Polizei nicht gelang. Wir wurden in unserer Meinungsbildung ganz frei gelassen, aber beeindruckt waren wir durch alles sehr, so dass wir immer auf Seiten meines Vaters standen. Nach drei und dreissig erzählte uns Gerstein über seine Haftzeit im Gefängnis Lerchesflur in Saarbrücken, auf Grund seiner positiven religiösen Einstellung. Das letzte mal sah ich ihn während des Krieges vor 1943 in der Wohnung meines Bruders in der Graf Spee strasse in Berlin. Da mein Vater auch im Gefängnis gewesen war, und wir viele linksgerichtete Freunde und Bekannte hatten, und oft wussten, wie es ihnen in den Konzentrationslagern erging, zum Beispiel auch wussten, wie furchtbar der ehemalige SPD Ministerpräsident Stelling in Cökenick [muss heißen: Köpenick] um gekommen war, hatten wir einen großen Schrecken vo[r] jeder SS Uniform. Man muss es auch aus den damaligen drückenden Verhältnissen beurteilen. Als aber Kurt Gerstein in diesem Rock vor uns erschien, war zwar unser Erstaunen sehr gross, aber unser Vertrauen zu ihm war noch grösser, so dass wir ihm gegenüber keinerlei Hemmungen hatten, und uns vertraulich, wie früher mit ihm unterhielten. Er erzählte uns, von dem was ihn so sehr bewegte von den Konzentrationslagern. Auf dem Heimweg sagte er mir, er ginge in jedes Lager um Pastor Niemöller zu finden, und um so die Möglichkeit zu haben, ihm zu helfen. Gleichzeitig wolle er alles tun, um dessen Familie zu unterstützen. In den letzten Kriegsjahren war [er] sehr viel mit meinem Bruder zu sammen, war [muss heißen: was] ich von [ihm] selbst weiss, und was aus seinen Briefen hervorgeht.

¹⁷⁴ Erklärung Ilse Lange, Würzburg, für Issy Wygoda, Frankfurt, und Günther Müller-Seedorf, Braunschweig, 19. März 1964. Das Schreiben ist wohl fehldatiert, da sowohl Wygoda am 8. wie Müller-Seedorf am 9. März bereits darauf antworteten. Wahrscheinlich hat Ilse Lange auf den am 4. Februar 1964 wohl in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ erschienenen Aufruf von Gerhard Schinke und Müller-Seedorf reagiert, dessen Ausriss sie bewahrte. Die eigenwillige Schreibweise ist die des Typoskripts und wurde belassen.

Diese Retrospektive vereinfacht in klassischer Weise. Sie vermag dennoch zu zeigen, dass eine tiefgreifende Gleichheit der Ansichten weniger bedeutete als die tiefsitzende Vertrautheit aus Kinder- und Schülerjahren. Gerstein konnte in dieser Familie ein Gegenmodell erleben, das ihm nicht nur politisches Eintreten, sondern auch offene Meinungsbildung zeigte, beides gänzlich anders, als er es aus der eigenen Familie kannte.

Dass Gerstein „neulich zum Essen bei mir“ war, klingt bei Lange am 9. August 1941 so beiläufig, als sei es kein seltenes Ereignis. Gerstein hatte sich Anfang 1941 als Freiwilliger gemeldet und trat im März 1941 in die Waffen-SS ein. Nach seiner Grundausbildung wurde er im Juni des Jahres zum Hygiene-Institut der Waffen-SS abkommandiert. So lebte auch er in Berlin und konnte häufiger Gast sein. Nie aber brachte er seine Frau mit, die in den Briefen nicht erwähnt wird. Seit 1937 verheiratet, lebte Elfriede Gerstein mit den Kindern in Tübingen, als hielte Gerstein sie vom Ungemach in Berlin fern.

Wenn Gerstein sich zu seinen Beweggründen, in die SS einzutreten, schon zeitgleich gegenüber Freunden äußerte, scheint auch diese ‚Rückkehr‘ zum Schulfreund eine Vergewisserung über die Identität außerhalb der Uniform. Lange äußert sich keineswegs zu dieser Uniform, auch die Mitgliedschaft in der SS thematisiert er nicht. War es unter diesen Bedingungen wichtig, einen Ort zu schaffen, an dem alles dies ausgeblendet werden konnte, oder bestand zwischen beiden ein unausgesprochenes Einvernehmen? Das, wie gesagt, ist anhand dieser Dokumente nicht eindeutig zu entscheiden.

Die für den Namen Lange geweckte Aufmerksamkeit erlaubte es der Familie Gerstein, in übrigen Unterlagen einen Kontoauszug zu ermitteln, der eine Zahlung Gersteins über RM 700,- an Hans W. Lange, Berlin belegt.¹⁷⁵ Strenggenommen belegt diese Zahlung lediglich, dass über die freundschaftliche hinaus auch eine Geschäftsbeziehung zwischen beiden bestand. Ein Zweck der Zahlung ist nicht angegeben und das Datum fraglich. Der glatte Betrag scheint einen Auktionskauf auszuschließen, da auf die üblichen glatten Kaufsummen fünfzehn Prozent Aufschlag zu zahlen waren. Die übrigen bei Gerstein gefundenen Bilder erschienen jedoch ebenfalls in keiner der

¹⁷⁵ Tagesauszug Nr. 5, Gebr. Röchling Bank, Saarbrücken für SS-Obersturmführer Kurt Gerstein, Berlin, vom 1. November (?) 1943 (?). Das Datum auch im Original kaum lesbar, Privatbesitz, Kopie LkA EKvW, 5.2 Handakten. In der Handschrift Elfriede Gersteins Anmerkungen zur Person Langes wie obige, dabei nun aber (*soll bei Kriegsende umgekommen sein*).

Auktionen Langes, so dass Gersteins Zahlung einem freien Verkauf folgen musste. So bestätigt sich Franz' Angabe von 1948. Danach hatte Gerstein ihm gesagt, er habe die Bilder „bei einem Schulfreund in Berlin gekauft“. Allerdings entspricht der Wert weder einem, geschweige denn der Gesamtzahl der Bilder.¹⁷⁶ Es kann sich demnach nur um einen ‚Freundschaftspreis‘ für eines der Bilder oder aber den Erwerb eines gänzlichen anderen Objekts wie etwa eines Möbelstücks handeln.

Lange wurde Mitte 1943 eingezogen¹⁷⁷ und war in der Flak-Abwehr im Reichsluftministerium eingesetzt. Weil er im Dienst war, hatte er die Zerstörung seiner von Bomben und Brand betroffenen Wohnung am 22. auf den 23. November 1943 unbeschadet überstanden, ebenso wie die Zerstörung des Ladenlokals in der Bellevuestraße in der folgenden Nacht.

Und so tippte Kurt Gerstein am 28. Dezember 1943 einen Brief für Lange an dessen Eltern (Abb. 10). Er schrieb auf einem seiner eigenen Briefbögen, versehen mit dem Kopf „Bergassessor a.D. Kurt Gerstein Diplomingenieur“ und dem gestempelten Zusatz „SS-Obersturmführer“.¹⁷⁸ Lange nannte das Hotel Esplanade als seine Postanschrift, berichtete von Bekannten und kündigte weitere Pakete an, *alles schöne Sachen, die mir der gute Kurt aus Paris mitgebracht hat*. Er berichtete, einen Vorschuss auf Entschädigungszahlungen infolge Bombenschäden erhalten zu haben, dass aber die Beschaffung von Ware schwierig sei. *Ich werde mich also vermutlich mit der Vertröstung, die Entschädigungssumme nach siegreicher Beendigung des Krieges ausgezahlt zu bekommen, trösten müssen*. Dies ist eine der wenigen Stellen, in der man den Propa-

¹⁷⁶ Die zu Auktionen geschätzten bzw. erlösten Werte lagen für vergleichbare Stücke etwa des flämischen Altmeisters beim dreieinhalb- bis achtfachen, des Münchner Sezessionisten mit einer Ausnahme beim doppelten bis zwanzigfachen, des Rokoko-Stücks beim doppelten bis vierfachen. Für Matisse-Gemälde in Frankreich lagen sie, wie oben angegeben, bei zwei Dritteln bis zum achtzehnfachen des Werts.

¹⁷⁷ Bei der Deutschen Dienststelle (WAS) ist die Ausgabe der Erkennungsmarke für Mai 1943 verzeichnet. Danach wurde Lange der „Schweren Flak-Ersatzabteilung 12“ zugeteilt und blieb bis zuletzt Gefreiter. Er ist am 17. Mai 1945 im Russischen Militär lazarett Rüdersdorf infolge einer Geschösslitterverletzung gestorben. Als Personalien wurden ledig, Kunsthändler, evangelisch vermerkt. Weitere Unterlagen sind nicht erhalten, Schreiben der Deutschen Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht (Kühmayer), Berlin, 31. Oktober 2006.

¹⁷⁸ Lange an die Familie, 28. Dezember 1943. Original in LkA EKvW, 5.2 Neue Sammlung. Siehe (Abb. 10).

gandabegriff als Sarkasmus verstehen kann, die aber über die grundsätzliche Meinung nichts besagt.

Kurt Gerstein schickt einen handschriftlichen Nachsatz an die Familie, die seine Verbundenheit mit ihr bescheinigt:

*In dieser abgebrannten und ausgebombten Lage fühle ich mich verpflichtet, Hans Wolfgang so gut es geht oder ich es kann, zu betreuen, notfalls aus seinem wenig angenehmen und ihm etwas spät angetragenen Dienst herauszulügen und ihm Obdach und Atzung wenigstens für Stunden zu gewähren. Nun allen herzliche und rückblickend aufrichtig dankbare Grüsse
Ihr Kurt Gerstein*

B erlin, den 28.XII.43.

Ihr Lieben !

Habt herzlichen Dank für Eure verschiedenen Briefe, von denen vor allem Pappis langer Weihnachtsbrief sehr schön und lesenswert war. Leider brauchen die Briefe ungewöhnlich lange Zeit für ihre Beförderung, 9-10 Tage. Adressiert bitte in Zukunft : HWL, Hotel Esplanade, Bellevuestrasse, Zimmer 70. Gewöhnliche Briefe gehen doch etwas schneller. Da ich täglich mindestens ein mal in's Hotel komme, bleiben sie auch nicht lange liegen. --

Meine Weihnachtstage und der sogenannte Heilige Abend waren ziemlich traurig. Ich bekam zwar täglich Urlaub, musste aber jedes Mal nicht recht wohin. Nicht nur meine Wohnung, sondern auch meine ganzen früheren Bekannten haben sich in letzter Zeit verflüchtigt. Am zweiten Tage war ich in Pronau draussen bei Alex und Hebbes Braun. Alex hatte für die Weihnachtstage aus Paris einige Tage Urlaub nach Berlin. Sein Pariser Aufenthalt dokumentierte sich sehr nachdrücklich auf dem Gabentisch seiner Angehörigen, für Gerda lag dort ein hübscher Pelzmantel, für Hebbes ein schöner Kleiderstoff und anderes. - Gleich nach Aufhebung der Postsperrre wird ein Paket an Euch abgehen. In ihm findet Ihr eine Pelzjacke für Mammis als Ersatz für die rote verbrannte Jacke, für Illi eine kleine Pelzweste, (nur unter dem Mantel zu tragen) und für Pappi einen Rücken- und Brustlatz. Mammis Jacke schon ein vorzeitig überreichtes Geburtstagsgeschenk, alles schöne Sachen, die mir der gute Kurt aus Paris mitgebracht hat. Ausserdem einige wertvolle Drogen, von denen jeweils der dritte Teil für Euch bestimmt ist. Der Rest soll zu meiner Disposition bleiben. Schliesslich noch ein schöner Pelzmantel für Illi, ich fürchte er ist zu gross. In diesem Falle bitte ihn auch für mich aufzubewahren. -- Die letzten 14 Tage hatte ich es beim Kommiss sehr gut. Mein hoher Chef, der Oberleutnant, war auf Urlaub. Infolgedessen liess mich der Spiess, den ich mir einigermaßen weichgekocht habe - (Weihnachten will schliesslich jeder seinen Lieben kleinere oder grössere Geschenke machen-) hinaus in's Freie. - Professor Häuser schickte mir vor einigen Tagen ein zweites Foto von Mammis Portrait. Ich habe es mir oft und eingehend angesehen, und nun gefällt es mir doch ganz gut. Nur sind ihre Züge vielleicht etwas zu herbe und bitter. Der momentane Menschheitsjammer braucht doch nicht unbedingt in ihr verewigt zu werden. - Nach wie vor bin ich der Ansicht, dass heute ein gutes Photo einem wenn auch hübschem Portrait vorzuziehen ist. Versucht doch, einen guten Photographen, vielleicht in I schl., aufzutreiben. -

Der Stand der Entschädigungsangelegenheit ist nicht befriedigend. Wir bekamen einen Vorschuss von 50.000.-RM. Weitere Zahlungen sind von dem Nachweis von Ersatzbeschaffungen oder Neuanschaffungen abhängig. Wie soll ich aber bedeutende Sachen so schnell aufreiben. Das Angebot in Deutschland wird auf Grund der ganzen Verhältnisse und der schwierigen Zukunftsaussichten von Tag zu Tag geringer. Auch wollen die verschiedenen befreundeten Händler, falls sie etwas haben, auf einer Basis verkaufen, die mir in diesem Falle nicht dienlich ist, d.h. ~~sehr~~ , afrikanische. Ich werde mich also vermutlich mit der Vertröstung, die Entschädigungssumme nach siegreicher Beendigung des Krieges ausgezahlt zu bekommen, begnügen müssen. Leider nimmt das Finanzamt diese Forderungen an das Reich nicht für Steuerzahlungen ~~an das Reich an~~. Ein Glück nur, dass ich in Wien mich erheblich liquide machen konnte und nun

minem Finanzamt gegenüber nicht in Schwierigkeiten gerate.-
 Ich sitze momentan bei Kurt G., der auch diesen Brief in die
 Maschine schrieb. ihm geht es Gottlob momentan besser wie mir.
 Er ist nicht mehr, wie ich, niedrigster Kanonier, sondern Offi-
 zier, kann zu Hause wohnen und fährt ständig nach Paris und an-
 deren erstrebenswerten Orten.

Mit Rudi Wolters hat er gemein, dass der Krieg ganz gut bei
 ihm anschlägt, sein Umfang wird immer rundlicher.

So, das wäre wohl im Moment alles. Ich muss jetzt auch
 wieder zurück zum Bau, es ist bereits 1/2 10.

Herzliche Grüsse

Hans Wolfgang

*Im deine abgebrannten und aus-
 gebrannten Tage fahre ich
 mich verpflichtet, dass Wolf-
 gang so gut ist es kann
 zu bekommen, weshalb ich
 aus einem wenig annehmen
 und ich das für angelegen
 Freund Herzlichen und
 ich. Obbit und ich
 wenigstens für mich zu sein
 kann allen Resten mit
 niedlich und aufrichtig dankbar
 sein*

KURT GERSTEIN
 BERGASSESSOR A. D.

H. O. Oberführer

Abbildung 10: Brief Hans Wolfgang Langes mit handschriftlichem Nachsatz
 Kurt Gersteins vom 28. Dezember 1943

Die Fürsorge, die er dem Schulfreund angedeihen lässt, reicht für Gerstein von der Beschaffung nützlicher Alltagsdinge bis zum Einsatz seines Gewichts vor Autoritäten. Der Alltagsdinge bedarf es nicht nur zur Erleichterung des täglichen Lebens, sondern auch zum Schmieren der Beziehungen, wie der hier von Lange erwähnten „Drogen“, vermutlich Alkohol und Zigaretten. Sie verhalfen ihm offensichtlich zu mehr Freizeit. Gerstein, soweit in den Briefen erwähnt, half im folgenden Winter wieder mit Zigaretten, Kerzen, Briefumschlägen aus. Vor allem trieb er, als das Notbüro im folgenden Januar wieder Bombenschäden erlitt, die Fensterscheiben eingedrückt und Wände beschädigt wurden, das Holz auf, mit dem sich notdürftige Reparaturen ausführen ließen – *was der Gute immer wieder heran zaubert, ist erstaunlich.*¹⁷⁹

Als Lange im Mai 1944 für einen Urlaub in eigener Sache auf ein Frankreichvisum warten musste,¹⁸⁰ nahm wieder Gerstein sich der Sache an.

Das Visum ist nun doch noch gekommen, durch Kurt Gerstein, innerhalb zwei Tagen hat er es geschafft, mit ewigem Telephonieren, und einer unglaublichen Portion Frechheit, sogar ganz korrekt und legal. Vor den Türen hoher Stellen zeigte er keine Hemmungen, anzuklopfen, den Fall vorzutragen und schlicht das Nötige zu erreichen. Mit seiner SS Uniform war das allerdings eher möglich, wie mit meiner gemeinen Gefreiten-Flackbekleidung [sic].

Unklar bleibt, an welchen Stellen Gerstein vorsprach, nicht aber, dass er das Gewicht einer SS-Uniform einzuschätzen und zu nutzen wusste. Er setzte sich nicht zum eigenen Vorteil ein, sondern offensichtlich eher aus einem Gefühl der Zuständigkeit und Verpflichtung heraus, zum anderen aber auch wohl, um durch Gaben und Geben, etwa bei seinen Spontanbesuchen, Freude zu machen. Für die Zuständigkeit mag die ausführliche Beratung stehen, die Gerstein mit Lange hielt, als der wegen der Verhaftung einer Bekannten der Eltern in Österreich um Rat suchte; für die Freude etwa, dass er Lange zu einer Autofahrt mitnahm, damit dieser einen Freund aus der Neu-Brandenburger Schulzeit besuchte.¹⁸¹ Diese Freundschaftsdienste scheinen auch im-

¹⁷⁹ Lange an die Familie, 21. Januar 1945. Oder er erschien am Heiligabend 1944 plötzlich mit allerlei guten Sachen, um gleich wieder zu verschwinden. Lange an die Familie, 27. Dezember 1944.

¹⁸⁰ Die Verzögerung des Visums ist wohl auf die Teilausbombung einer Baracke, in der die zuständige Stelle sitzt zurückzuführen – die Papiere waren nicht aufzufinden, ich mußte vom Propagandaministerium neue Unterlagen beschaffen. Lange an die Familie, 2. Mai 1944; Lange an Hans Emil Lange, (3. Mai) [1944].

¹⁸¹ Lange an die Familie, 20. Oktober 1944 und 2. Mai 1944.

mer wieder der Vergewisserung seiner Identität außerhalb der Uniform zu gelten.

Dabei ist nicht deutlich, ob die Freunde voneinander überhaupt Genaues über ihre gegenseitigen Tätigkeiten wussten – oder ob sie das gar bewusst aussparten. Lange scheint nicht über Gersteins Arbeit unterrichtet gewesen zu sein. Er konnte ihn beneiden: *Ihm geht es Gott lob besser als mir im Augenblick. Er ist nicht mehr, wie ich niedrigster Kanonier, er kann zu Hause wohnen und fährt ständig nach Paris und anderen erstrebenswerten Orten.*¹⁸² Er sah die leichte Arbeit kurzfristiger Dienstaufträge – *erstaunlich aber auch seine Dienststellung, meist scheint er frei zu haben* –, die wesentlich in Reisen zu bestehen schienen: *Vorgestern erschien plötzlich Kurt Gerstein, wie stets gänzlich unangemeldet, um mich zu einer kleinen Autofahrt nach Halberstadt und Wernigerode abzuholen. Zwei Tage waren wir unterwegs, abends kehrten wir bei befreundeten Gutsleuten zu höchst üppiger Bewirtung ein.*¹⁸³ Dafür noch Ende 1944 mit dem Dienstwagen ausgestattet, der es Gerstein erlaubte, für einen kurzen Auftritt nach Zehendorf hinauszufahren, schien er Lange so privilegiert und jeder Lage gewachsen, dass er noch im April 1945 auf ihn hoffen konnte.¹⁸⁴ Weder wusste er, dass Gerstein zu seiner Familie nach Tübingen gefahren war und dort seine Angelegenheiten ordnete, noch ahnte er, dass Gerstein sich schon zehn Tage später den französischen Truppen in Reutlingen stellen würde.

Würde Gerstein, wenn er Lange in einer absichtsvollen Ungewissheit hielt, die er auch seiner Familie angedeihen ließ, sich umgekehrt aktiv an Langes Geschäften beteiligt haben? Es bleibt Joffroys Satz: *Er kaufte Bilder.*¹⁸⁵ Hatte Gerstein auf Hinweis Langes bei seinen Reisen begehrte Werke ange-

¹⁸² Lange an die Familie, 28. Dezember 1943. Siehe Abb. 10.

¹⁸³ Lange an die Familie, 21. Januar 1945 und 2. Mai 1944, bei der Fahrt Besuch des Neu-Brandenburger Schulfreundes, den Gerstein nicht kennen würde. Erledigte der inzwischen seinen Dienstauftrag? Und handelte es sich bei den Gutsbesitzern im Gegenzug um Freunde und Kunden Langes? – So war Gerstein auch *für einige Tage verreist*, als Lange im Oktober 1944 nach einer Intervention ob der verhafteten Bekannten fragen wollte.

¹⁸⁴ *Leider ist Kurt verreist, vielleicht könnte er uns Kerzen besorgen.* Lange an die Familie, 14. April 1945, der letzte erhaltene Brief.

¹⁸⁵ Der Wirt des Restaurants „Louis XI“ am Boulevard St. Denis, Paris, Jean-Germain Descombes, kannte Gerstein zunächst in den frühen Kriegsjahren als häufigen Gast in Zivil; dann eine *ganze Zeit später*, kam er zum Schrecken der Wirtsleute in SS-Uniform, weil er „überwacht werde“. Joffroy, Spion Gottes ..., S. 204 f. Pierre Joffroy, in dieser Frage angeschrieben, erinnert sich keiner näheren Angaben, auch nicht Dritter, zu diesem Sachverhalt. Schreiben von Pierre Joffroy, Paris, 1. August 2006.

kauft und für Lange nach Berlin überführt? Hätte sich sein Verständnis von Unterstützung auch auf dieses Geschäftsgebaren erstreckt? War es ihm vielleicht noch möglich, auf dem Pariser Kunstmarkt zu kaufen, wo die Stücke scheinbar rechtmäßiger Herkunft waren, wo er aber die Verteilung den Opfern geraubter Kunstwerke abgelehnt hätte? Waren die Bilder seines Nachlasses Lohn für Kurier- und Beschaffungsdienste? Wäre es umgekehrt auch denkbar, dass Lange als Kurier bei seinen Reisen wirkte, ist doch mindestens eine Fahrt Langes in die besetzten Niederlande nachweisbar?

Nach den Indizien der Briefe scheint das eine wie das andere ausgeschlossen. Hatte Gerstein sich überhaupt je klar gemacht, welcher Herkunft die überwiegende Zahl der Handelsobjekte war, mit denen sein Freund sein Geschäft bestritt? Ließ ihn Lange darüber ebenso im Unklaren wie er ihn und hätte Gerstein den durch Willkürgesetze legalisierten Raub noch hingenommen, während er den Mord nicht hinzunehmen bereit war? Auch diese Fragen lassen sich nach diesen Quellen nicht beantworten.

Doch für die Übereignung des Matisse-Gemäldes können die Briefe eine Erklärung nahelegen. Im Oktober 1944 hatten die Langes in Alt-Aussee offensichtlich über mangelnde Heizmöglichkeiten des Hauses geklagt, in dem sie wohnten. Am 15. Oktober schrieb ihnen Lange: *Wegen eines Ofens fragte ich bei Kurt an, der auch sofort deshalb an eine ihn [sic] befreundete ihm verpflichtete Firma nach München schrieb. Wenn Ihr Glück habt klappt es, die nötigen SS Frachtbrieft gingen gleich mit.* Gerstein scheute sich nicht, sich des Apparats zu bedienen, um seiner Zuständigkeit und Verpflichtung zur Fürsorge nachzukommen, und war dabei selbstverständlich erfolgreich. *Kurt rief an und sagte, der versprochene Ofen sei aus München nach Alt-Aussee gegangen, ein neues gutes Stück. Wenn er da ist, vielleicht schreibt Mammi ihm ein paar Zeilen – Obersturmführer K. Gerstein, Berlin W. Bülowstraße 47, also wäre die Sorge auch behoben.*¹⁸⁶

Die Vollzugsmeldung kann Lange am 5. November 1944 abschicken. Im sechsten Kriegswinter einen Ofen nicht nur zu finden, zu bezahlen und versenden zu lassen, musste für die Empfänger an die im Januar 1945 so benannte „Zauberei“ grenzen. Die Eigentumsbescheinigung für Matisses *Landschaft am Genfer See* unterzeichnete Lange drei Tage später am 8. November 1944. Er revanchierte sich hier vielleicht mit einem Gegengeschenk.¹⁸⁷

¹⁸⁶ Lange an die Familie, 5. November 1944.

¹⁸⁷ Für die anderen Daten der Eigentumsbestätigungen, den 6. Juli 1944 für den Renoir und den 4. Dezember 1944 für den Dérain, gibt es nach den Briefen keinen solchen unmit-

Lange war nicht verheiratet, hatte keine Kinder. Vielleicht wollte er im Gegenzug für die Zukunft von Gersteins Familie vorsorgen,¹⁸⁸ einer Familie mit kleinen Kindern, für eine Zukunft, die er inzwischen düster sah,¹⁸⁹ indem er dem Freund beständige Werte günstig verkaufte oder schenkte. Dass er nur ein weiteres Mal für Umverlagerung seiner Bestände sorgen wollte, die ihm zunehmend gefährdet schienen,¹⁹⁰ und Gerstein die Eigentumsnachweise nur ausstellte, damit der sie aus den Lagern herausnehmen könne, scheint wenigstens für das Bild Matisses damit unwahrscheinlich. Vielleicht hatte Gerstein, für den ein Kunstinteresse sonst nicht belegt ist, es bei einem seiner Besuche in Langes Wohnzimmer gesehen und Gefallen geäußert? Jedenfalls war es ihm gelungen, eine seiner Reisen so auszulegen, dass er die Gemälde aus Wiesentheid tatsächlich in Besitz nehmen konnte. Dagegen war er wohl nicht mehr in der Lage gewesen, zwischen Dezember 1944 und Februar 1945 nach Thüringen zu fahren, um den Dérain abzuholen, so dass dieser mit anderen Beständen Langes als verschollen gelten muss.

Was auch immer Langes Motive waren, es handelte sich um eine Gegengabe an Gerstein. Nur war er niemals der rechtmäßige Eigentümer des Gemäldes und konnte es nicht an Gerstein verkaufen oder verschenken. Der rechtmäßige Eigentümer, dem es entzogen worden war, war Harry Fuld Jr. Da Hans Wolfgang Lange am 17. Mai 1945 im Lazarett in Rüdersdorf starb

telbaren Anlass. Es ließe sich der Renoir mit Gersteins Einsatz für das Visum im Mai 1944 in Verbindung bringen. Zwischen dem 25. November und 15. Dezember 1944 ist jedoch kein Brief erhalten.

¹⁸⁸ Die Zusammenstellung der Werke kann dann als eine solide Wertanlage gedeutet werden. Zur Herkunft der übrigen Stücke kann nach Indizien bisher nur eine vorsichtige Einschätzung abgegeben werden. So könnte der Altmeister aus einem legalen Ankauf Langes aus Privatbesitz stammen. Das Oeuvre des Secessionisten, das in dessen Werkverzeichnissen nicht nachweisbar ist, könnte aus einer kleineren Sammlung stammen und als vormaliges Eigentum Deportierter aus der Verwertung an Lange gekommen sein. Die übrigen Gemälde sind so ungenau beschrieben, dass eine Identifikation und Ermittlung wohl nicht mehr möglich sein wird.

¹⁸⁹ So etwa eine Beschreibung der Zerstörungen in Essen, des Flüchtlingsstroms unter elenden Bedingungen, Lange an die Familie, 4. November 1944 und 25. November 1944 über Wuppertal und Wiesbaden: *Alles recht deprimierend, überall Ruinen, zerstörte Bahnanlagen, ausgebrannte Züge. Dazu auf den Bahnhöfen überall Flüchtlinge mit armseliger geretteter Habe.*

¹⁹⁰ Umverteilung etwa in Lange an die Familie, 25. November 1944, Einstellen bei Privatleuten; Verluste in Berliner und anderem Lager in Lange an die Familie, 11. Februar 1945.

und Kurt Gerstein am 25. Juli 1945 im Gefängnis Cherche Midi in Paris, konnte keiner von beiden Auskünfte geben. Weil die französischen Behörden den Zollstempel der Gemälde niemals zu datieren versuchten, kam das Gemälde Matisses als auf dem französischen Kunstmarkt erworben nach Paris. Weil die Mitarbeiter des Collecting Point Wiesbaden bei eventuellen weiteren Nachforschungen das Bild in keinem Auktionskatalog hätten finden können, entstand auch hier kein Verdacht auf einen Entzug bereits in Deutschland. Weil die französischen Forscher nicht hellhörig wurden, als sie in den freigegebenen Akten den Namen Lange entdeckten, mussten sich erst die Nacherben Fulds Jr. melden, damit die Geschichte des Bildes aufgeklärt werden konnte.

So ist Gerstein ein zufälliger Teilnehmer dieser Geschichte. Er vereinbarte nicht ein geraubtes Bild als NS-Offizier. Er kaufte oder ließ es sich schenken als Freund des Kunsthändlers, der im NS-Staat Hehler war. Jedoch hat der Nimbus Gersteins weitere Jahre die Ermittlung blockiert.

Harry Fuld Sr. war nicht nur Kunstsammler, sondern auch Philanthrop, der seinen Sohn gern als Arzt gesehen hätte, um ihm ein Krankenhaus zu stiften.¹⁹¹ Harry Fuld Jr. hatte in seinem Testament bereits ein Legat an den Staat Israel vorgesehen.¹⁹² So mag es als späte Gerechtigkeit angesehen werden, wenn das Gemälde über die Nacherben nun Magen David Adom restituiert wurde, der Organisation in Israel, die sich wie andernorts das Rote Kreuz der Notfall- und Krankenversorgung widmet.

¹⁹¹ Parth, Fuld ..., S. 80, S. 54.

¹⁹² Falls die Erben verstarben, war der Staat Israel als Nacherbe vorgesehen, in jedem Falle aber ein Legat. HHStA Abt. 518, Nr. 11619, Bl. 184-186.

Abbildungen:

Abb. 1

Anlage zu Le Gouverneur Délégué Supérieur pour le Gouvernement Militaire du Wurtemberg à M. le Général d'Armée Koenig, Commandant en Chef Français en Allemagne, Division de l'Education Publique - Beaux Arts, Baden-Baden, 18. August 1948, Service des Affaires Administratives, Section des Beaux-Arts; No 1280/SAA/BA, 40.

Abb. 2

Mit Genehmigung des Landesarchivs Berlin, LAB B Rep. 025-07, Nr. 4884/59, Bl. 15, Foto 4B.

Abb. 3

Leo Parth [d.i. Hermann Wendel], Harry Fuld. Eine Lebensskizze, (Oldenburg) o. J. [1932], Frontispiz.

Abb. 4

Mit Genehmigung des Hessischen Hauptstaatsarchivs Wiesbaden, HHStA Abt. Z 460, Nr. 4 WiK 4653, Foto 10.

Abb. 5 bis 8

Privatbesitz, Deutschland.

Abb. 9

Kurt Gerstein, 1941, LKA EKvW, Best. 5.2 F 157.

Abb. 10

Mit Genehmigung des Landeskirchlichen Archivs Bielefeld, LkA EKvW, Best. 5.2 NS.